



Jugend, Sucht & Lebenshilfen



## PLAN <sup>B</sup>

Jugend, Sucht & Lebenshilfen

Geschäftsführer: Harald Stickel

Alleiniger Gesellschafter: AGD Pforzheim e.V.

PRÄVENTION & FRÜHINTERVENTION	JUGEND- & SUCHTBERATUNG	ÜBERGANGS- WOHNEN	KONTAKTLADEN LOFT	STREETWORK
				
Prävention an weiterführenden Schulen	Vermittlung inner- & außerhalb der Stelle	Übergangswohnen für Menschen zwischen 18 und 25 Jahren, die in Pforzheim und Mühlacker von Obdachlosigkeit bedroht sind	Niedrigschwellige Suchthilfe	Streetwork Innenstadt (SJR)
FreD	Beratung & Therapie		Substitutionsbegleitung	MOBILE Mühlacker (ML)
Projekt 13	Substitutionsbegleitung	Betreutes Wohnen	Basisversorgung	TagesJob (QPS)
	Anlaufstelle Essstörungen		Harm Reduction	
	Angehörigenarbeit		Ambulant Betreutes Wohnen	
	AFT / Aufsuchende Familientherapie			
	Online-Beratung			
Sabine Fingberg	Gabriele Herb-Gauß	Juliane Burkhardt	Petra Juhn	Bernd Schön

### KOOPERATIONEN MIT:

- 2 Arztpraxen im Rahmen der Substitutionsbegleitung
  - Stadtjugendring Betriebs GmbH (SJR)
  - miteinanderleben e.V. (ML)
- K.I.S.T.E – Hilfen für Kinder psychisch kranker, suchtkranker Eltern und Kinder mit Gewalterfahrungen
- Q-PRINTS & SERVICE gGMBH (QPS)





## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Plan B gGmbH  
Schießhausstraße 6  
75173 Pforzheim

Fon 07231/92277-0  
Fax 07231/92277-22

info@planb-pf.de  
www.planb-pf.de

Sitz der Firma:  
Pforzheim

Geschäftsführer:  
Harald Stickel

HRB: 721914  
AG Mannheim

Bankverbindung:  
Sparkasse  
Pforzheim Calw  
IBAN DE 05 6665 0085  
0008 9297 34

ViSdM:  
H. Stickel

Gestaltung:  
rekodesign.de

An dieser Stelle weisen wir darauf hin, dass wir uns in allen Textbeiträgen für die männliche Form entschieden haben. Dies bedeutet keine Vernachlässigung des Genderaspektes oder gar eine Diskriminierung der weiblichen Form, sondern ist lediglich der besseren Lesbarkeit geschuldet.

VORWORT	<b>04</b>
UNTERSTÜTZER	<b>06</b>
PRÄVENTION & FRÜHINTERVENTION	<b>07</b>
PROJEKT 13	<b>10</b>
JUGEND- & SUCHTBERATUNG	<b>12</b>
ANLAUFSTELLE FÜR ESSSTÖRUNGEN	<b>16</b>
ELTERNKREIS PFORZHEIM	<b>19</b>
ÜBERGANGSWOHNEN	<b>20</b>
BETREUTES WOHNEN	<b>22</b>
KONTAKTLADEN LOFT	<b>24</b>
STREETWORK INNENSTADT	<b>30</b>
TAGESJOB	<b>32</b>
GESAMTSTATISTIK	<b>33</b>
STATISTIK IM DETAIL	<b>36</b>
SUCHT UND BERUF	<b>41</b>
AG DROGEN E.V.	<b>46</b>

Die Plan B gGmbH ist Mitglied.



---

## DIE PLAN B gGMBH 2017

Das Jahr 2017 war ein erfolgreiches, bezogen auf das, was wir inhaltlich umsetzen konnten. Das Leitungsteam hatte im April seinen Klausurtag und wir haben für die Fachbereiche verschiedene Themen als Jahresziele formuliert:

- Integration neuer Mitarbeiter in das Team der **Jugend- und Drogenberatungsstelle**
- **Übergangswohnen** in Mühlacker etablieren
- Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der aufsuchenden Arbeit / Straßensozialarbeit
- Umsetzen eines **Ambulant Betreuten Wohnens** für langjährig drogenabhängige Menschen in Pforzheim

Wir haben alle diese Ziele erreicht. Zu den neuen Mitarbeitenden in der Beratungsstelle sind noch mehr dazugekommen. Es ist uns gelungen, eine gute Mischung aus neuen und erfahrenen Mitarbeitern zu haben. Es haben in 2017 **Karin Engert** und im Frühjahr 2018 mit **Birger Denzinger** zwei langjährige Mitarbeitende ihre Beschäftigung aus persönlichen Gründen beendet.

Wir haben einen Förderantrag gestellt bei der Vector-Stiftung in Stuttgart. Die Ziele der Stiftung sind die »Verbesserung der Lebenssituation wohnungsloser Menschen« und die »Integration chancenarmer junger Erwachsener zwischen 16 und 28 Jahren«. Mit der Einrichtung eines **Übergangswohnens** in Mühlacker erfüllen wir beide Stiftungszwecke. Nach einem gut kommunizierten Antragsverfahren haben wir im November 2017 den Zuschlag bekommen. Das Projekt **ÜWO Mühlacker – Enzkreis** startet ab 02/2018. Es können für 2 Jahre 1,2 Personalstellen finanziert werden. Das ist nicht selbstverständlich und ist auch eine Anerkennung unseres Projektes **Übergangswohnen in Pforzheim**.

Die Situation an den informellen Treffpunkten ist in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung gerückt. Auch weil Gewaltdelikte verübt wurden und ein Gefühl der Verunsicherung der Bevölkerung damit einhergeht. Die »gefühlte und die tatsächliche« Sicherheit der Bevölkerung sind ein Thema. Das hat sich mit der Ankunft der Flüchtlinge in Pforzheim noch zugespitzt. Wir beteiligen uns an der Allparteilichen Krisenintervention in Pforzheim (AKIP). Es lässt sich verschiedenes dazu sagen:

- der öffentliche Raum ist ein Aufenthaltsort von Jugendlichen, der notwendig ist
- der öffentliche Raum in Pforzheim ist beengt und begrenzt
- die Szenen mischen sich und sind aufgrund der räumlichen Nähe sehr schnell sichtbar
- Konflikte lassen sich lösen, wenn es gelingt, die Konfliktparteien ins Gespräch zu bringen
- abgestimmtes Vorgehen zwischen Jugendarbeit, Polizei, Amt für öffentlichen Ordnung und Anrainer ist erfolgreich, wenn es im Konsens umgesetzt wird
- das Problem lässt sich nicht nur repressiv lösen

Zu den letzten beiden Spiegelstrichen sei erwähnt, dass es eine seit Jahren gut funktionierende Kooperation zwischen der Polizei und uns gibt. Es wäre gut, auf diese Zusammenarbeit weiter zu vertrauen.

Nebenbei, ohne diese großen Zielsetzungen, konnten wir den **TagesJob** etablieren, der die Nachfolge des Jobladens darstellt. Was mich besonders freut, ist, dass wir in diesem Feld mit dem **TagesJob** mit unserer Tochtergesellschaft **QPS gGmbH** zusammenarbeiten.

Zu den Rahmenbedingungen und Inhalten des **TagesJob** finden Sie auf den S. 32 ff eine detaillierte Beschreibung.

Ein Dauerbrenner für mich als Geschäftsführer ist die Zukunft der Substitution. Es ist nicht so sehr die Frage der Finanzierung unserer psychosozialen Begleitung, die nebenbei bemerkt ebenfalls zu gering ausfällt. Es ist vielmehr die Versorgung der Region mit Substitutionsärzten. Die langjährige Zusammenarbeit mit unseren Ärzten funktioniert gut, aber es könnte sein, dass von heute auf morgen einer von ihnen altersbedingt ausfällt und mehrere hundert Substitutionspatienten wären ohne Versorgung. Was sich an anderen Stellen, wie etwa in Bruchsal, fatal ausgewirkt hat. Das trifft sowohl auf die Patienten als auch in der Folge auf die Belastung von öffentlichen Plätzen zu, die wieder zu »Drogenumschlagsplätzen« werden. Es gab in Pforzheim hoffnungsvolle Gespräche mit der Kassenärztlichen Vereinigung (KV), dem Gesundheitsamt und dem Kommunalen Netzwerk Sucht, die alle ein Manko haben, es fehlen die konkreten Ärzte.

Sie finden am Ende dieses Berichts eine ausführliche Darstellung zum Projekt **Sucht und Beruf**, das im Jahr 2018 noch einmal verlängert wurde. Dieses Referenzprojekt aus Pforzheim, das an 6 Standorten in Baden-Württemberg umgesetzt wird, hat sich in 2017 sehr stabilisiert und unserer Mitarbeiterin ist es gelungen, ein gutes Team zwischen der Suchthilfe, den Jobcentern und dem Beschäftigungsträger zu etablieren. Es besteht die Hoffnung, dass mit diesem Projekt die Teilhabeorientierung in Zusammenarbeit mit der DRV Baden-Württemberg in der Suchthilfe anders verankert wird. Die Idee medizinischer Rehabilitation (ambulante Reha) und Integration in Arbeit zusammen zu denken und durchzuführen, ist seit fast 20 Jahren die Idee von **Q-Train**. Wir freuen uns über die Früchte unserer Hartnäckigkeit.



**HARALD STICKEL**

Geschäftsführer Plan B gGmbH  
Dipl. Sozialarbeiter FH

Die Debatte um Cannabis ist in vollem Gange, wird aber vor Ort eher hinter vorgehaltener Hand geführt.

Die Selbstverständlichkeit, mit der die Jugendlichen in der Öffentlichkeit Cannabis konsumieren, ist groß.

Die Polizei und die Ermittlungsbehörden sind an ihrem Limit und das bestehende Verbot durchzusetzen ist kaum möglich. Ein Streetworker meinte:

»Ich muss die Gesprächstermine mit meinen Jugendlichen auf den Vormittag legen, denn nach 12:00 Uhr sind sie zu bekifft«.

Es braucht einen anderen Umgang mit diesem Suchtmittel. Wir müssen die Denkverbote einstellen und über Entkriminalisierung und regulierte Vergabe nachdenken. Cannabis muss diskussionsfähig werden, damit die Eltern, Lehrer und Sozialarbeiter offensiver damit umgehen können. Die Prävention sollte im Vordergrund stehen und nicht die Strafverfolgung.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'H. Stickel', written in a cursive style.

**Harald Stickel**

Geschäftsführer Plan B gGmbH

## DANKE!!!

Die Finanzierung unserer Arbeit in 2017 erfolgte durch Zuschüsse der **Stadt Pforzheim**, des **Enzkreises**, der **Stadt Mühlacker**, des **Landes Baden-Württemberg**, des **ESF Baden-Württemberg** und des **Jobcenters Pforzheim**.

Wegen der nach wie vor schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der dadurch finanziell angespannten öffentlichen Haushalte, müssen wir einen steigenden Teil unseres Etats über die Zuweisung von Geldbußen, durch Spenden und durch die Erwirtschaftung von Eigenmitteln bestreiten.

Wir danken an dieser Stelle ganz ausdrücklich und sehr herzlich all denen, die durch ihre wertvolle und engagierte Hilfe im Jahr 2017 unsere Arbeit erst möglich gemacht haben.

## UNSER DANK GILT:

- 01 allen Privatpersonen für ihre persönliche, materielle und finanzielle Unterstützung
- 02 allen Vereinsmitgliedern, die uns durch Mitgliedsbeiträge und Kleiderspenden unterstützt haben
- 03 allen Richtern, die die Plan B gGmbH durch Zuweisung von Geldbußen unterstützt haben
- 04 allen Staatsanwälten, die die Plan B gGmbH durch Zuweisung von Bußgeldern unterstützt haben
- 05 dem Vorstand der AG Drogen Pforzheim e.V.
- 06 den Ärzten des Qualitätszirkels Substitution
- 07 der AOK Nordschwarzwald
- 08 der BWG Informationssysteme GmbH, Ettlingen
- 09 der Elektro Ehrmann GmbH, Ispringen
- 10 dem Möbelzentrum Pforzheim
- 11 dem Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim
- 12 der Protherm Wärmeschutz GmbH, Schömburg
- 13 der Rekodesign Pforzheim, Büro für Ton und Gestaltung
- 14 dem Rotary Club, Mühlacker Enzkreis
- 15 der Stiftung der Pforzheimer Zeitung »Menschen in Not e.V.«
- 16 der Sparkasse Pforzheim Calw
- 17 der Fa. Fritz Stepper GmbH, Büchenbronn
- 18 dem Theodor-Heuss-Gymnasium Mühlacker
- 19 der Volksbank Pforzheim
- 20 der Bäckerei Wiskandt, Pforzheim
- 21 dem ZONTA Club, Pforzheim

Die Spenden und Stiftungsgelder sind nicht mehr wegzudenken, weil die kommunale Finanzierung, insbesondere bei der **Anlaufstelle für Essstörungen** nicht auskömmlich ist. Auch die Personalkosten unseres Projektes **Übergangswohnens** werden ausschließlich von Spendengeldern finanziert. Das heißt ein Teil unserer Arbeit würde ohne dieses Engagement einfach nicht stattfinden.

Deshalb freuen wir uns besonders, dass es Unternehmer gibt, die in Pforzheim erfolgreich sind und sich gerne beteiligen an Projekten für Menschen, die keinen guten Start ins Leben hatten. Es ist zum einen eine Anerkennung unserer Arbeit und zum anderen eine Solidarität mit der Region und ihren Bewohnern.

## 01

### NACHHALTIGKEIT UND KONZEPTIONELLE EINBINDUNG

Im vergangenen Jahr wurde die Entwicklung von Präventionskonzepten fortgeschrieben, so dass inzwischen nahezu alle Anfragen in ein Konzept der Schule eingebunden sind und keine Einzelveranstaltungen gebucht werden. Unser Anliegen, dass die Eltern ebenso miteinbezogen werden sollten, gelingt noch nicht an allen Schulen, teilweise haben die Schulen Sorge, dass nicht genügend Eltern Interesse haben. Damit dies zumindest etwas erleichtert wird, werden wir für das Schuljahr 2017/2018 auf einen Kostenbeitrag verzichten und damit motivieren, den Elternabend anzufragen.

## 02

### ANFRAGEN UND ANFORDERUNGEN

Vor Jahren gab es den Slogan »Sucht hat viele Gesichter«. Dies gilt auch für die Suchtprävention. Mit 38 Workshops wurde **Jugend und Sucht** in 2017 am häufigsten angefragt. Auf das Jahr bezogen 1 x pro Schulwoche. Thematisch ist dieser interaktive Workshop am umfangreichsten und bietet die meisten Möglichkeiten, individuell auf die Klassen zu reagieren. Neben Informationen zu Nikotin, Alkohol und illegalen Drogen wird in diesem Workshop ein Grundverständnis über Suchtentstehung und Suchtkriterien sowie Hilfsmöglichkeiten vermittelt. Er wird inhaltlich auf das jeweilige Konsumverhalten und die Entwicklung der Schüler angepasst. Bei den unteren Klassen kann Suchtentstehung und Hilfsmöglichkeiten auch am Beispiel von Computer- bzw. Onlinerollenspielen vermittelt werden, womit auch die Jüngeren bereits Erfahrung haben.

Auffällig ist dabei, dass gerade die Suchtkriterien und das Verständnis von Sucht die Schüler nachhaltig beschäftigt und neue Sichtweisen mit sich bringt. Uns ist es wichtig, dass wir nicht nur Antworten bekommen die erwünscht sind, sondern die Jugendlichen zum Nachdenken bringen, daher wird die Frage - »Welche Bedenken hättet ihr, eine Beratungsstelle aufzusuchen?« immer häufiger gestellt. Der Workshop bietet für uns über die Fragerunde die Möglichkeit, aktuelle Themen, die die Klassen beschäftigen, aufzugreifen. So tauchte die Frage nach Gründen und der Zusammenhang zwischen Suchtmittelkonsum und selbstverletzendes Verhalten sehr häufig im vergangenen Jahr auf. Offensichtlich gibt es eine beträchtliche Anzahl an Klassen, in denen sich Jugendliche selbst verletzen.

Ähnlich auffallend war der frühe Konsum von Cannabis. Bei 13-14-jährigen Jugendlichen aller Schulformen kann man davon ausgehen, dass 30-40 Prozent der Jugendlichen jemanden aus ihrem Freundeskreis kennen, der Cannabis konsumiert. Eigene Konsumerfahrungen wurde manchmal berichtet, wir fragen diese jedoch nicht ab, da wir einzelne Schüler weder bloßstellen, noch in eine exponierte Position bringen wollen.

### 03 ÜBER WAS VIEL BERICHTET WIRD

»Konflikte im Netz«, sowie der Workshop »Glücksspielprävention« sind Themen, die angefragt werden, da sie in den Medien mehr an Bedeutung gewinnen und die Prävention vorher aktiv sein sollte, bevor die Menschen damit in der Beratungsstelle ankommen.

Insbesondere über den Umgang von Jugendlichen mit Medien und einhergehende Folgen gibt es inzwischen eine ganze Menge an Berichten und Studien. Bei Anfragen, die an uns gestellt werden, müssen wir klären, ob es um das Thema Medienkompetenz oder um das Thema exzessiver Konsum bzw. Abhängigkeit geht.

Mit unserem Workshop »Konflikte im Netz« der mit Materialien des wissenschaftlichen Instituts des Jugendhilfswerks Freiburg arbeitet, haben wir einen für unseren Auftrag passenden Workshop gestaltet. Er beinhaltet alltägliches Verhalten von Jugendlichen und den möglichen Schwierigkeiten oder sogar Abhängigkeiten, die daraus entstehen. Durch die gute Vernetzung über den Arbeitskreis Medien können wir bei anders gelagerten Anfragen an andere Stellen in Pforzheim verweisen, die Angebote für unterschiedliche Bereiche anbieten.

Im Bereich »Glücksspielprävention« starteten wir aufgrund einer Anfrage und eines vom Landesgesundheitsamt speziell zusammengestellten Material einen Versuch und haben dabei festgestellt, dass nur ein geringer Teil der 9. Klässler, mit denen wir gearbeitet haben, sich bei diesem Thema angesprochen fühlten. Der Workshop hat den Schülern Spaß gemacht, aber andere Themen hätten sie mehr interessiert. Von unserer Seite steht nun ein Workshop zur Verfügung, der möglicherweise eher in beruflichen Schulen eingesetzt werden kann.

### 04 EIN GANZ BESONDERES PROJEKT

Auch in der Prävention beschäftigt uns das Thema Flüchtlinge. In verschiedenen Veranstaltungen informierten wir die Betreuer und Heimleiter in der Flüchtlingshilfe über die Zugangswege zur Suchthilfe, unsere Schweigepflicht und unsere Arbeitsbereiche.

In der direkten Arbeit mit den Jugendlichen ergab sich die Möglichkeit, durch Unterstützung der **AOK Nordschwarzwald** in der **Carlo-Schmid-Schule** mit 70 Schülern ein Präventionsprojekt durchzuführen. Wir konnten als ersten Baustein die »Wilde Bühne« einladen, eine Theatergruppe aus Stuttgart, die theaterpädagogische Projekte mit Ex-Usern durchführt. In dem Theaterstück wurden dabei aus Zuschauern Akteure und provokative Szenen aus der Lebenswelt der Jugendlichen regten zu Diskussionen an und luden zum Mitspielen ein. Den Mitwirkenden gelang es trotz kultureller und sprachlicher Vielfalt, die Jugendlichen ins Spiel zu integrieren.

Knapp zwei Wochen später fand dann in unseren Räumlichkeiten der zweite Baustein statt. Wir organisierten vier Workshops, in denen die Jugendlichen fünf Stationen durchliefen. Sowohl die Rückmeldungen der Teilnehmenden, als auch der Mitarbeiter waren durchweg positiv, an dieser Stelle auch noch einen herzlichen Dank für die sprachliche Unterstützung durch **Youssef Ankour** von der **Mobilen Jugendarbeit Ost**.





PRÄVENTION IN ZAHLEN	2017		2016	
	ANZAHL	%	ANZAHL	%
Anzahl der erreichten Multiplikator/-innen	508	19,93 %	618	18,69 %
Anzahl der erreichten Endadressat/-innen	2041	80,07 %	2689	81,31 %
<b>GESAMT</b>	2549	100,00 %	3307	100,00 %
universelle Prävention	89	64,50 %	114	73,08 %
selektive Prävention	33	23,90 %	30	19,23 %
indizierte Prävention	12	8,70 %	11	7,05 %
strukturelle Prävention	4	2,90 %	1	0,64 %
<b>GESAMT</b>	138	100,00 %	156	100,00 %

Nach Beendigung des Projekts »Alkohol im öffentlichen Raum« und damit verbundenen personellen Kürzungen sind die Zahlen 2017 wieder etwas niedriger, aber sehr zufriedenstellend. Die Zahl der Maßnahmen sank von 156 im Jahr 2016 auf 138 im Jahr 2017. Bei der Anzahl der erreichten Multiplikatoren und Endadressaten kommen wir auf 2549 Personen im Vergleich zu 3307 Personen im Jahr 2016.

## PRÄVENTIONSTEAM



**STEFANIE BRETON**  
Sozialpädagogin

**SABRINA SCHUSTER**  
Sozialpädagogin

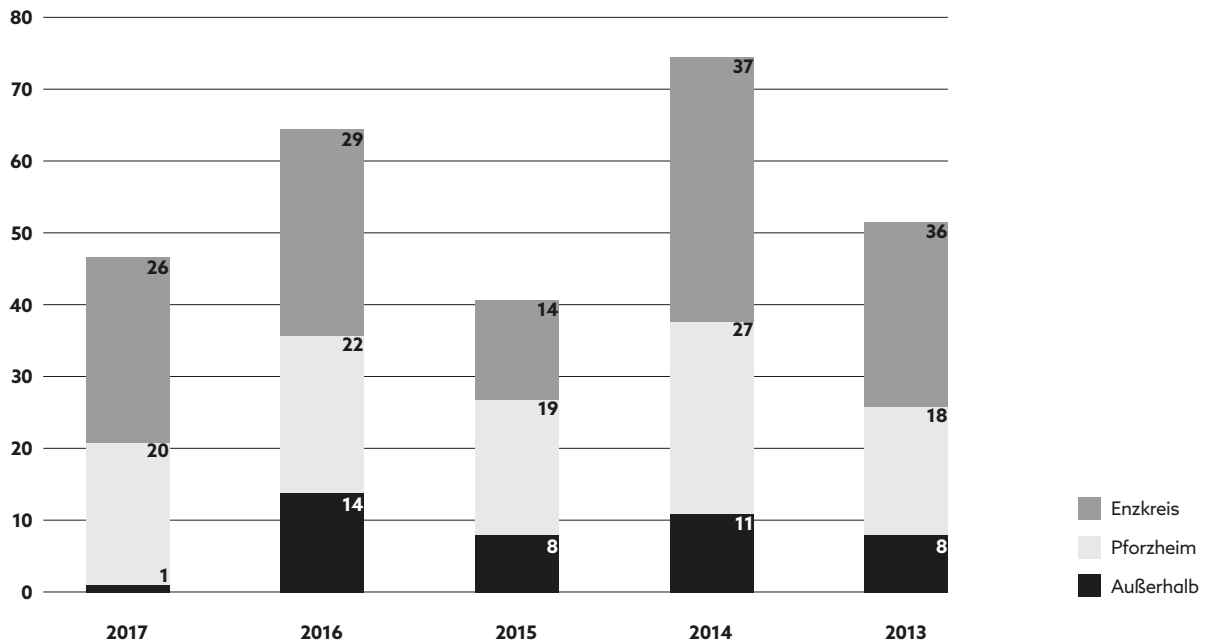
**SABINE FINGBERG**  
Sozialpädagogin;  
Teamentleitung

**CLEMENS KLARMANN**  
Psychologe

**MARINA HERTLING**  
Sozialpädagogin  
in Ausbildung

## 01 VERTEILUNG DER ERREICHTEN JUGENDLICHEN

Ein Jahresvergleich von 2013 bis 2017 im Diagramm:



### 01.1

Beim Betrachten der Zahlen wird deutlich, dass unser **Projekt 13** beträchtlichen Schwankungen unterliegt. Dies mag mit dem unterschiedlichen Konsumverhalten zusammenhängen, jedoch auch mit Aufnahmekapazitäten, Anzahl von Großveranstaltungen und Vorgehensweisen der Sanitäts- und Rettungsdienste. Bei einer Gesamtzahl von Jugendlichen unter 18 Jahren zwischen 50 und 70 Einlieferungen im Jahr kann allein aufgrund der absoluten Zahlen keine wirklich wissenschaftliche Statistik erhoben werden.

Versuchen wir jedoch die Zahlen der Jugendlichen zu vergleichen, die wir vor Ort erreichen, dann stellen wir

schnell fest, dass es auch hier kaum vergleichbare Daten gibt. Vor 2014 waren es nahezu ausschließlich Jugendliche, die wegen zu viel Alkohol eingeliefert wurden, dann gab es eine Zeit, in der zusätzlich einige, die sogenannten »legal highs« konsumiert haben, ins Krankenhaus kamen. Dieses Konsummuster konnte erst im Nachhinein erschlossen werden, weil zum damaligen Zeitpunkt die Nachweisbarkeit dieser Substanzen nicht gegeben war. Für uns sind dann erst nach Gesprächen und im Abgleich mit unseren Erfahrungen die Erscheinungsbilder erkennbar. Inzwischen sind mindestens 1/3 der eingelieferten Jugendlichen auch Konsumenten anderer Substanzen.



---

## 01.2

Daher in Kürze das wichtigste aus unserer subjektiven Sicht:

- Die Zahl der Jugendlichen, die mehrere Substanzen konsumieren steigt prozentual an
- Die Zahl der 18- und 19-jährigen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen aus Pforzheim und Enzkreis lag 2014 bei 3; 2015 bei 19 und 2016 bei 29. Unabhängig wie die absolute Zahl zu bewerten ist (s.o.) erscheint uns dies eine zu hohe Anzahl an möglicherweise suchtgefährdeten jungen Menschen, die nicht erreicht werden.
- Die überwiegende Anzahl der eingelieferten Jugendlichen war noch bei keiner unserer Präventionsveranstaltungen. Auch dies ist ein Ergebnis, trotz vieler Veranstaltungen können mit unseren Möglichkeiten viele Jugendliche nicht erreicht werden.
- Es ist immer wieder, auch nach langer Berufserfahrung erfreulich, wie offen die Jugendlichen in Gesprächen sind und bei wie vielen die Bereitschaft zu weiteren Gesprächen vorhanden ist.
- Das Bild der Jugendlichen, dass die Einlieferungen durch eine jugendtypische Fehleinschätzung passieren, stimmt nur teilweise. Mehr als 50 % der eingelieferten Jugendlichen haben eine erhöhte Belastung: von Identitätskrisen bei jungen Männern, die ihren Vater nicht kennen oder keinen Kontakt zu ihm haben, über den Tod und die Trauer um ein verstorbenes Elternteil, sowie Kinder von suchtkranken und psychisch erkrankten Eltern, bis zu Jugendlichen, die immer wieder vom Jugendamt begleitet und unterstützt werden mussten. Neben diesen anhaltenden Belastungen gibt es natürlich auch die akuten Situationen wie Liebeskummer, Konflikte mit Eltern usw. Alkohol kann als Stimmungsverstärker wirken, so wird möglicherweise aus der Vorstellung durch den Alkohol in bessere Stimmung zu kommen, im Ernstfall eine Einlieferung.

## 01 KONSUMMUSTER

Im Jahr 2017 konnten wir unsere beständige und intensive Arbeit mit unserer Klientel in bewährter Art und Weise fortsetzen. Wir hatten 824 Neukontakte, denen wir mit Information und Beratung helfen konnten.

Wie in den vergangenen Jahren sind der Konsum von Cannabis sowie Opiaten die hauptsächlich konsumierten Substanzen unserer Klientel, wobei bei den Opiatkonsumenten der weitaus größte Teil mit Ersatzstoffen substituiert ist und in den Substitutionspraxen betreut wird.

Unsere Cannabisklientel weist alle Formen des Konsums auf, von Erst- und Probierkonsum bis zu stark abhängigem Konsumverhalten. Ein reiner Konsum von einer Substanz ist jedoch relativ selten. Der Großteil unserer Klientel

hat einen Mischkonsum, das kann bedeuten, dass jemand von einer Substanz abhängig ist und andere sporadisch nutzt oder aufgrund der Abhängigkeit z. B. von Amphetaminen oder Kokain, THC und Medikamente nutzt, um die euphorische Stimmung wieder abklingen zu lassen. Nach wie vor ist auch Alkohol problematisch im Konsum. Alkohol dient oft als »Ersatzdroge«, um sich am Wochenende zu berauschen, wenn andere Substanzen nicht vorhanden sind.

Zudem können wir immer wieder die sogenannte Selbstmedikations-Versuche beobachten, dass z. B. junge Menschen mit ADHS THC nutzen, um sich selbst zu regulieren oder Menschen mit schweren traumatischen Erlebnissen die Opiate zur Verdrängung und Dämpfung des seelischen Schmerzes konsumieren.

## 02 ZU UNSEREN BEREICHEN

Für die **Online-Beratung** ist **Günter Oelschläger** verantwortlich, der geduldig Menschen im »Netz« begleitet und auch sonst recht gelassen auf die Nöte von Kollegen in Sachen PC reagiert und uns mit seiner digitalen Kompetenz zur Seite steht.

**Lilith Jost** hat die Substitution für **Juliane Burkhardt** in der **Praxis Scheld** übernommen und arbeitet sich engagiert in diesen umfangreichen Bereich ein.

**Su+Ber** läuft erfolgreich in der Zusammenarbeit mit **Q-Prints&Service gGmbH**. Zu verdanken ist dies **Isabella Heilig**, die sich unermüdlich und mit großer Leidenschaft diesem Bereich widmet.

Die **Anlaufstelle Essstörungen** ist bei **Anke Wohlbold** in guten Händen. Mit ihrem annehmenden Wesen hat sie guten Kontakt zu ihrer Klientel und kann vieles bewirken.

Die **Aufsuchende Familientherapie** ergänzt unsere therapeutischen Schwerpunkte. Mit einigen Kollegen aus der Beratungsstelle und kompetenten Honorarkräften können wir Familien in schwierigen Situationen längere Zeit begleiten.

**Lisa Mähringer** ist verantwortlich für **FreD**. Sie managt kompetent diesen Bereich und bietet jeden Monat Gruppenveranstaltungen an.

Weitere Gruppen gibt es zur Vorbereitung auf die **MPU** und in der **ambulanten Reha**. In diesem Bereich machten wir 2017 eine sogenannte »Indikationsgruppe« mit Wanderung auf die Zugspitze. Der folgende Bericht von **Markus Rapp** schildert das besondere Erlebnis.

Abschließend möchte ich mich für 2017 bei meinem Team bedanken, samt dem Sekretariat, die alle Veränderungen wunderbar mitgetragen haben, sich immer wieder auf Neues einlassen und durch ihr Engagement die Beratungsstelle ausmachen und prägen.



---

## 03

# AUFSTIEG ALS UNTERSTÜTZUNG FÜR DEN AUSSTIEG - BERGTOUR ALS GELEBTE SUCHTHILFE

---

---

### TAG 1

Sich anzustrengen und durchzuhalten, um ein Ziel zu erreichen, in der Gruppe zusammenzuhalten mit Widerigkeiten umzugehen und dabei auch jede Menge Spaß und Erfolg zu haben: Dies können sowohl Aspekte einer Suchtberatung wie auch einer Bergtour sein. Ob beides zusammenpasst und umsetzbar ist, wollten **Bruno Kohl** vom **Deutschen Alpenverein Sektion Pforzheim**, **Gabriele Herb-Gauß** und **Markus Rapp** von der **Jugend- und Suchtberatung Plan B gGmbH** und **Klienten der Beratungsstelle** wissen. Einig waren sich alle: »Ein Versuch ist es wert.«

Ziel des Vorhabens im Rahmen der Beratung und ambulanten Therapie sollte das Zugspitzgebiet mit seinen grandiosen Bergen sein. Klar war, dass sich alle Beteiligten auf etwas Neues einlassen mussten und auch wollten. Drei Tage unterwegs in den Bergen, Übernachtungen auf der Berghütte, ein super Zusammenhalt im Team und überwältigende Eindrücke waren der Lohn für schweißtreibende Auf- und Abstiege unter fachkundiger Anleitung von Bruno Kohl (DAV Bergwanderleiter).

Am ersten Tag stand die Fahrt von Pforzheim ins Zugspitzgebiet sowie der Aufstieg durch das wilde Höllental zum Kreuzeckhaus auf 1652 Meter an. Malerische Bergänge, schroffe Felsen, ein kurzes heftiges Gewitter sowie deftiges Essen und ein gemütlicher Abend auf der Hütte prägten diesen ersten Tag.

---

### TAG 2

Mit positiver Grundstimmung ging es am zweiten Tag mit der Bahn in Richtung Zugspitze. Die letzten 400 Meter zum Gipfel waren Herausforderung und absoluter Höhepunkt in einem. Zwischen den Läufern des parallel stattfindenden Zugspitzmarathons konnten wir uns bei herrlichem Sonnenschein zum Gipfel vorarbeiten und eine unbeschreibliche Aussicht genießen. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen der anspruchsvollen Tour reichten im Team von: »Das ist ganz nach meinem Geschmack« bis hin »eine echte Herausforderung für mich«. Angekommen sind alle dank der fachkundigen Anleitung von Bruno Kohl.

---

### TAG 3

Am letzten Tag stand nochmals eine Tour durch die Partnachklamm mit ihrem grandiosen Wasserlauf an. Bei der anschließenden Rückfahrt waren eine zufriedene Müdigkeit und das Wissen um einen gemeinsam erzielten Erfolg auf den Gesichtern aller Teilnehmer zu erkennen. **Max**, ein Teilnehmer fasste es treffend zusammen: »Das (das Bergwandern) ist fast wie ein Rausch aber klarer und ehrlicher und ohne böses Erwachen - nur der Muskelkater...!« (dabei streicht er sich über den Oberschenkel und grinst zufrieden).

Das Bergwandern soll kein Ersatz für die Drogen sein, sondern eine Alternative aufzeigen und soll erfahrbar machen wie Ziele durch Anstrengung, Durchhalten und Mut und guten Umgang mit Ressourcen Schritt für Schritt erreicht werden können. Einig sind sich alle Teilnehmer: Es soll eine Fortsetzung geben und vielleicht findet sich wieder ein Sponsor.

Eine erfolgreiche Kooperation zwischen dem **Alpenverein Sektion Pforzheim** und **Plan B gGmbH**, unterstützt durch eine Spende des **Rotary Clubs Mühlacker-Enzkreis**.



Bruno Kohl, Gabi Herb-Gauss & Markus Rapp

## 04 PERSONELLE VERÄNDERUNGEN

Auch im Jahr 2017 gab es einige personelle Veränderungen. Im Januar bereicherte **Markus Rapp** als sehr erfahrener Sozialarbeiter unser Team. Im April folgte **Lisa Mähringer**, die schon ein Praktikum bei uns absolvierte und nun als Psychologin unser Team verstärkt. **Juliane Burkhardt** wechselte zum August 2017 ins **Betreute Wohnen**, dafür konnten wir **Lilith Jost** gewinnen, die als junge Kollegin frisch von der Hochschule unser Team ergänzt.

Im Oktober 2017 verließ uns unsere langjährige, geschätzte und erfahrene Kollegin **Karin Engert**, die sich aus der Suchtarbeit verabschiedete und sich neuen Aufgaben widmet. Lisa Mähringer hat dafür mit Stunden aufgestockt. Mittlerweile können wir einen Generationenwechsel im Beratungsstellen-Team erkennen, der sich so ergeben hat und dadurch auch Möglichkeiten der Veränderung von Sicht- und Herangehensweisen eröffnet.

### TEAM DER BERATUNGSSTELLE



**GABRIELE HERB-GAUSS**  
Psychologin; Teamleitung



**JULIANE BURKHARDT**  
Sozialpädagogin;  
bis 09/2017, dann ÜWo



**BIRGER DENZINGER**  
Sozialpädagoge



**KARIN ENGERT**  
Sozialpädagogin



**SABINE FINGBERG**  
Sozialpädagogin



**ISABELLA HEILIG**  
Sozialarbeiterin



**LILITH JOST**  
Sozialarbeiterin



**LISA MÄHRINGER**  
Psychologin



**GÜNTER OELSCHLÄGER**  
Pädagoge



**MARKUS RAPP**  
Sozialarbeiter



**ANKE WOHLBOLD**  
Erzieherin;  
Anlaufstelle Essstörungen

## VERWALTUNGS- FACHKRÄFTE



IRMGARD HAUG



ANDREA SCHMITT



CORINNA WAGNER



### » LILITH JOST «

Nach meinem Abitur im Jahr 2013 und meinem im Anschluss daran absolvierten Freiwilligen Sozialen Jahr habe ich 2014 mein Studium der Sozialen Arbeit im Gesundheitswesen an der Dualen Hochschule in Stuttgart begonnen. Meine Praxisstelle war während der darauffolgenden drei Jahre die Jugend- und Drogenberatungsstelle Karlsruhe, in welcher ich die Arbeit in der Suchthilfe bereits nach kurzer Zeit schätzen und lieben gelernt habe. Ich hatte die Möglichkeit, viele verschiedene Aufgabenschwerpunkte, wie beispielsweise die externe Drogenberatung in der Justizvollzugsanstalt, die psychosoziale Begleitbetreuung Substituierter sowie verschiedene Gruppenangebote, kennenzulernen. Schnell wurde mir klar, dass ich weiterhin in diesem abwechslungsreichen, spannenden und herausfordernden Bereich würde arbeiten wollen, weshalb ich mich unheimlich gefreut habe, nach meinem Abschluss als Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin B.A. hier nach Pforzheim zur **Plan B gGmbH** kommen zu können. Mein im Rahmen des Studiums erforderliches Fremdpraktikum habe ich in der pro familia Beratungsstelle in Karlsruhe absolviert. Hier habe ich Einblicke in weitere Beratungsbereiche eröffnet bekommen und konnte viele Erfahrungen sammeln, die mir auch in meinem derzeitigen Arbeitsfeld von Nutzen sein werden.

In meiner Bachelorarbeit habe ich mich mit dem Thema »Kinder alkoholabhängiger Eltern« auseinandergesetzt und in diesem Zusammenhang eine Konzeption für ein zielgruppenspezifisches Hilfsangebot entwickelt.

Ich habe ein Stellenkontingent von 35 Stunden pro Woche, wovon ich 12 Stunden in der Schwerpunktpraxis Dr. Scheld und 23 Stunden in der Jugend- und Suchtberatung der **Plan B gGmbH** arbeiten werde. Meine neuen Kolleginnen und Kollegen haben mich herzlich willkommen geheißen. Ich freue mich nun auf die kommenden Herausforderungen und auf eine gute Zusammenarbeit.



### » MARKUS RAPP «

Am 02.01.2017 wurde ich ins Team der Beratungsstelle aufgenommen und arbeite jetzt bereits ein Jahr bei **Plan B gGmbH**. Ich bin in der Beratung sowie der ambulanten Therapie tätig und inzwischen für die MPU-Vorbereitungskurse zuständig.

Im sozialen Bereich in Pforzheim und im Enzkreis bin ich schon seit über 20 Jahren tätig. Nach meinem Studium der Sozialen Arbeit baute ich ab 1995 die Nachsorge-wohngemeinschaft für Alkohol- und Medikamentenabhängige beim DRK in Pforzheim auf und leitete diese Einrichtung. Gleichzeitig war ich für die Sozialberatung in der Obdachlosenunterkunft »Kanzlerstraße« zuständig. In der Zeit der Arbeit in der Nachsorgeeinrichtung erwarb ich die Zusatzqualifikation zum Sozialtherapeuten (VDR Anerkennung) beim Gesamtverband der Suchtkrankenhilfe. 1999 wechselte ich in die freie Straffälligenhilfe und war dort bis Ende 2016 tätig.

Meine Schwerpunkte beim Bezirksverein für soziale Rechtspflege waren die Arbeit in der Jugendstrafanstalt in Pforzheim, der Sozialberatung, die Betreuung der Wohneinrichtung sowie der Aufbau des Fachbereichs Gewaltprävention. Die Leitung dieses Fachbereichs war ab Anfang 2001 meine Hauptaufgabe. Berufsbegleitend erwarb ich zwischen 2002 und 2005 die Zusatzqualifikation zum Anti-Aggressivitäts-Trainer.

Die Planung und Durchführung der Kurse und Beratungen im Bereich der »Straßengewalt«, der »häuslichen Gewalt« sowie der Bereich der Gewaltpräventionsangebote oblagen bis 2011 meiner Verantwortung. Von Ende 2012 bis Ende 2016 war ich Geschäftsführer des örtlichen freien Straffälligenhilfeträgers.

Seit vielen Jahren lebe ich im Enzkreis, bin verheiratet und habe zwei Söhne. Bei **Plan B gGmbH** bin ich gut angekommen und fühle mich im Team menschlich und fachlich sehr wohl.



## 01

### WENN ESSEN MEIN LEBEN BESTIMMT

Die Anlaufstelle bei **Essstörungen** bei der **Plan B gGmbH** gibt es nun seit mehr als drei Jahren mit einem Stellenumfang von 19,5 Wochenstunden.

Die Anlaufstelle berät Menschen, die selbst betroffen sind sowie Angehörige und Multiplikatoren. Die Arbeit der Anlaufstelle ist auch deshalb so wichtig, da Essstörungen ernst zu nehmende psychosomatische Erkrankungen sind, die einer fachlichen Beratung und Behandlung bedürfen.

Die Anlaufstelle bietet:

- Information und Beratung bei Essstörungen
- Situationsklärung
- motivationsfördernde Unterstützung
- Hilfe bei Vermittlung in ambulante und stationäre Weiterbehandlungen
- Klärung von Beratungs- und Therapiemöglichkeiten
- Überbrückung bis zur Weitervermittlung
- Nachsorge im Anschluss an einen Klinikaufenthalt
- Stabilisierung
- Gesprächsgruppen

## 02

### » ICH BIN NICHT ALLEINE «

Rückmeldungen aus der Gesprächsgruppe Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen:

*Mir hat an der Gruppe gefallen, dass man wirklich alles aussprechen konnte, was einen momentan belastet und bewegt. Zudem fand ich es gut, dass kein Konkurrenzdenken unter den Gruppenteilnehmerinnen war.*

Weiblich, 18 Jahre

*Ich weiß jetzt, dass ich mit meinen Problemen und Gedanken nicht alleine bin. Nach einer schwierigen Zeit kommt auch wieder eine gute Phase.*

Weiblich, 23 Jahre

*In der Gruppe war sogleich ein offener, vertrauter Austausch mit den anderen jungen Frauen. Die verschiedenen Methoden haben mich motiviert und mir positiven Input gegeben. Es war eine tolle, angenehme Atmosphäre.*

Weiblich, 19 Jahre

*Mir hat gut gefallen, dass jede zu Wort kam und die persönlichen Themen immer Vorrang hatten. Ich durfte erfahren, dass ich nicht alleine bin mit so einem Problem, was mir geholfen hat, mich nicht mehr so schlecht zu fühlen.*

Weiblich, 21 Jahre

In den beiden Gesprächsgruppen für Betroffene mit Essstörungen geht es vor allem darum, die Mädchen und Frauen zu stärken und sie zu motivieren, sich mit ihren Gefühlen und Bedürfnissen auseinander zu setzen. Der gegenseitige Austausch unterstützt die Betroffenen auf dem Weg aus der Isolation. Selbstverständlich ersetzt die Gruppe keine Therapie, sie kann jedoch wichtiger Bestandteil und Stütze für die Gesundheit der Betroffenen sein.

In der Gesprächsgruppe für Angehörige von Betroffenen mit Essstörungen lernen Eltern ihre Kinder und die Krankheit besser zu verstehen. Angehörige erhalten konkrete Hilfsmöglichkeiten, die sie zu Hause umsetzen können. Durch den gegenseitigen Austausch unter den Eltern soll eine Stabilisierung der eigenen Familie erreicht werden. Alle Gruppen werden fachlich begleitet und finden in einem geschützten Rahmen statt. Die Schweigepflicht ist oberstes Gebot!



Seit November 2017 sind alle Gruppenangebote für Menschen mit Essstörungen und deren Angehörige unter dem Dach der **Plan B gmbH** angesiedelt. **Netzwerk Looping** hat seine Arbeit an dieser Stelle beendet. Dazu gehören:

- Gesprächsgruppe für Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen
- Gesprächsgruppe für Frauen mit Essstörungen
- Gesprächsgruppe für Angehörige von Betroffenen mit Essstörungen

## 03 ZAHLEN & FAKTEN

Die folgenden Zahlen sollen den Beratungsbedarf der an Essstörung erkrankten Menschen und deren Angehörigen verdeutlichen:

ALTERS-STRUKTUR	TEILNEHMER 2015 (N = 67)	TEILNEHMER 2016 (N = 68)	TEILNEHMER 2017 (N = 82)
unter 15	15	12	13
15 bis 18 Jahre	13	18	14
18 bis 20 Jahre	13	15	14
20 bis 25 Jahre	5	10	14
25 bis 30 Jahre	7	5	11
30 bis 35 Jahre	3	2	8
35 bis 40 Jahre	2	3	3
40 bis 45 Jahre	2	—	1
45 bis 50 Jahre	—	1	1
50 Jahre und älter	7	2	3

BETREUTE MENSCHEN	TEILNEH-MENDE 2015	TEILNEH-MENDE 2016	TEILNEH-MENDE 2017
Beratungen mit Betroffenen	67	67	82
Angehörigen-beratungen	16	13	16
Personen in Beratung	83	80	96
Persönliche Kontakte insges.	271	271	286

ART DER STÖRUNG	TEILNEH-MENDE 2015	TEILNEH-MENDE 2016	TEILNEH-MENDE 2017
Anorexie	35	28	38
Bulimie	14	16	17
Binge Eating	7	6	5
Adipositas	6	4	9
nicht näher bezeichnete Essstörung	5	12	7
Anorexie / Bulimie	—	2	6

HERKUNFT DER HILFESUCHEN- DEN (INKL. ANGEHÖRIGE)	TEILNEH-MENDE 2015	TEILNEH-MENDE 2016	TEILNEH-MENDE 2017
aus Pforzheim	35	40	35
aus dem Enzkreis	39	36	46
aus Calw	6	2	1
von außerhalb	3	4	0

WEITER-VERMITTLUNG	TEILNEH-MENDE 2015	TEILNEH-MENDE 2016	TEILNEH-MENDE 2017
Ambulante Therapie	26	19	19
Stationäre Therapie	5	6	12
Ernährungsberatung	keine Erfassung	keine Erfassung	5
Wohngruppe	keine Erfassung	keine Erfassung	2

---

## 04 KALORIEN

*Kleine Kraftpakete, die der Körper aus  
LEBENSmitteln gewinnt und benötigt,  
um zu funktionieren.*

*Sie geben Energie, Kraft, gute Laune  
und erhalten die Gesundheit.*

*Kalorien sind keine Tierchen,  
vor denen man sich fürchten muss.*

*Kalorien sind Energie  
und Energie ist LEBEN  
und Leben macht nicht dick.*

---

## 05 VERÄNDERUNG

Es hatte sich schon länger abgezeichnet, dass sich die Koordinierungsstelle **Netzwerk Looping** aus der Arbeit für Menschen mit Essstörungen zurückziehen würde.

Nachdem im Sommer **Martin Usländer** und zum Ende des Jahres 2017 die Geschäftsführerin **Iris Augenstein** aus der Arbeit ausgestiegen sind, konnten wir eine gemeinsam geplante Veränderung umsetzen. Die Koordination und Durchführung der Gruppenangebote im Bereich **Essstörung** sind an die **Plan B gGmbH** übergegangen. Die handelnden Personen sind nach wie vor dieselben. **Martina Usländer** macht die Frauengruppe, Frau **Kaiser-Mihal** und **Herr Hähner** führen die Angehörigen- und Elterngruppe durch. Sie sind seit November Honorarkräfte der **Plan B gGmbH**. Diese Übergabe wurde reibungslos durchgeführt. Die Wahrnehmung von außen war für die Betroffenen durch diese Trennung nicht immer einfach. Durch die Übernahme der Koordination und Durchführung durch die **Plan B gGmbH** ist es für die Betroffenen leichter, sich zurecht zu finden, wenn alle Angebote bezogen auf die Essstörungen in einer Hand sind. Es gibt weniger fehlgeleitete Klienten und eine gut vernetzte Zusammenarbeit findet statt.

Zu diesen Angeboten finden Sie detaillierte Beschreibungen auf unserer Homepage unter



[www.planb-pf.de/jugend-suchtberatung/essstoerung](http://www.planb-pf.de/jugend-suchtberatung/essstoerung)

Die finanzielle Situation ist nach wie vor prekär, weil der Anteil an der Finanzierung der Stelle von der Stadt Pforzheim nicht unterstützt wird. Wir bekommen einen Anteil vom Enzkreis und einen Teil Landeszuschuss gemäß der Förderrichtlinien des Landes Baden-Württemberg.

Ein weiterer Teil wird von einem ums wohl gesonnen Stifters, **Michael Stepper (Geschäftsführer der Fritz Stepper GmbH & Co KG)**, übernommen. Ohne ihn wäre es nicht möglich die 0,5 Personalstelle von **Frau Wohlbold** zu finanzieren. Wir sind sehr dankbar, dass es Menschen gibt, die hier erfolgreich arbeiten und Verantwortung für die übernehmen, die es mit ihren Startbedingungen nicht so gut erwischt haben.

Wie notwendig die Arbeit ist, finden Sie in den beiliegenden Zahlen wieder.

Alle anderen Angebote, wie etwa die o.g. Gruppen können nur mit zusätzlich akquirierten Spendengeldern umgesetzt werden.

## SELBSTHILFEGRUPPE

Der **Elternkreis Pforzheim** ist eine Selbsthilfegruppe für Eltern und Angehörige von jungen Menschen, die durch Suchtmittel gefährdet oder abhängig sind. Ziel ist es, Informationen durch betroffene Eltern und Fachleute zu vermitteln und Hilfestellung durch den gegenseitigen Erfahrungsaustausch zu geben.

Der **Pforzheimer Elternkreis** traf sich im vergangenen Jahr nach wie vor im zwei-wöchigen Turnus immer mittwochs in den Räumen der **PLan B gGmbH**. Zu den Gruppenabenden fanden sich einige neue Eltern ein. Bei vielen blieb es aber beim einmaligen Besuch, wenige sind zu dauerhaften Teilnehmern geworden. Einzelne Mitglieder verließen den Elternkreis, aber der Stamm der Gruppe ist nun schon einige Jahre nahezu unverändert.

Die Gruppentreffen gaben die Gelegenheit zum Austausch von Erfahrungen und Erlebtem, sowie die Möglichkeit Nöte und Ängste offen anzusprechen. Da viele Eltern den Verlust der Lebensfreude und damit verbundener Energie und Leistungsfähigkeit beklagten, lag der Fokus jedoch darauf, das eigene Leben wieder mehr in den Mittelpunkt zu rücken. Hierzu organisierten wir für uns ein von Diplom-Sozialarbeiter **Thomas Ullrich** moderiertes Wochenendseminar in der Evangelischen Akademie Baden in Bad Herrenalb. Themen waren u.a. das Aufdecken von negativen Verhaltensmustern, wie z.B. Schuldgefühle der Eltern und das Erarbeiten von Gegenstrategien sowie der Umgang mit Belastungs- und Stresssituationen. Ein Wochenende, das Zuversicht und Mut gab, Hoffnung für die Zukunft schöpfen ließ und uns die Möglichkeit eröffnete, vieles aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

An zwei Gruppenabenden besuchte uns Herr **Birger Denzinger**. Er ist Sozialpädagoge bei der **Jugend- und Suchtberatungsstelle Pforzheim** und deren direkter Ansprechpartner für die Angehörigen des Elternkreises. Herr Denzinger reflektierte den Verlauf unserer Treffen und gab uns Tipps für die Gestaltung. Durch sein offenes Wort erhielten wir neue Impulse für unser Miteinander.

Bei den Elternkreisleitertreffen, der Mitgliederversammlung und dem Herbstseminar des **BWLVEK e.V.** (Baden-Württembergische Landesverband der Elternkreise) waren wir durch Mitglieder unserer Gruppe vertreten.

Mit Fördermitteln der **AOK Nordschwarzwald** konnte diverses Büroequipment angeschafft werden, das die Erledigung der Verwaltungsaufgaben erleichtert.

Aber auch Spaß und Unterhaltung standen auf dem Programm. Wir haben zusammen gelacht, waren fröhlich und haben vieles gemeinsam unternommen. Zu den Aktivitäten gehörten der Besuch von Sport- und Kulturveranstaltungen, ein Grillfest, eine Kanufahrt sowie das nun schon traditionelle Weihnachtsessen. Die Unternehmungen taten uns allen gut, trugen zur Rückgewinnung von Lebensfreude und Lebensglück bei, sorgten für eine gewisse Zeit der Unbeschwertheit und ließen uns zu einer noch homogeneren Gemeinschaft werden.

*»Ich habe auch die Erfahrung bestätigt gesehen, dass es hoffnungslose Situationen kaum gibt, solange man sie nicht als solche akzeptiert.«*

- Willy Brandt



TEAM  
»ÜBERGANGSWOHNEN«



**JULIANE BURKHARDT**  
Sozialpädagogin



**SUSANNE LEONHARD**  
Sozialarbeiterin

## 01 GROSSER MITARBEITERWECHSEL

**Christian Wolz** und **Rabea Braun** verließen beide fast zeitgleich aus persönlichen Gründen die Stadt Pforzheim und damit die Einrichtung. Das Team des **Übergangswohnens** musste völlig neu besetzt werden. So fing **Susanne Leonhard** im Juli 2017 mit einer halben Stelle an. Für die Nachfolge von C. Wolz konnte kein Mann begeistert werden, so dass **Juliane Burkhardt** auf eigenen Wunsch im September von der Beratungsstelle in das **Übergangswohnen** wechselte. Frau Leonhard musste bis zum Einstieg von Frau Burkhardt den Bereich alleine stemmen, was man allerdings den Belegungszahlen nicht anmerkte. Frau Burkhardt hat einen Stellenanteil von 100% und ist sowohl für die Männer- als auch für die Frauenwohnung zuständig. Frau Leonhard ist mit einem Stellenanteil von 50% überwiegend für die weibliche WG verantwortlich. Neben ihrer Tätigkeit im **ÜWo** macht sie den Master in integrativer Beratung. Nach wie vor ist das **Übergangswohnen** ein wichtiges Projekt für junge Menschen in prekären Lebenssituationen.

Auch im Jahr 2017 wurde das **Übergangswohnen** sehr gut angenommen und war nahezu durchgehend belegt. Trotz der personellen Situation nahm die Nachfrage nach dem Angebot nicht ab. So haben sich 2017 insgesamt 35 männliche Personen und 21 weibliche Personen für das **Übergangswohnen** beworben. Insgesamt wurden mit drei Plätzen bei den Männern 19 Bewohner aufgenommen, bei den Frauen mit zwei Plätzen 13. Die restlichen Bewerber hatten doch kurzfristig eine Bleibe gefunden oder konnten die angespannte Wohnsituation wieder klären. Aufgrund der begrenzten Platzanzahl und der hohen Nachfrage mussten einige Bewerber auf eine Warteliste kommen, um dann nach und nach aufgenommen werden zu können. Dies hatte zur Folge, dass beim **Übergangswohnen** der Frauen ab Mitte des Jahres und bei den Männern nahezu das gesamte Jahr die Zimmer durchgehend belegt waren.

	MÄNNLICH ♂		WEIBLICH ♀	
	N = 19	Ø	N = 13	Ø
Anzahl Bewohner	N = 19	Ø	N = 13	Ø
Begleitungen	57	3	49	3.77
Termine im Üwo (exkl. Pflichttermine Mo.+Fr.)	105	5.53	113	8.69
Vermittlungen	36	1.89	31	2.38
Verweildauer (Tage)	1038	54,63	566	43.54
Alter b. Aufnahme (Jahre)	—	20.74	—	19.15
Jugendhilfe	9	47.4 %	9	69.2 %
Migrationshintergrund	6	31.6 %	4	30.8 %
Verlängerungen	8	12.5 Tage	3	24.67 Tage
Leerstand (Tage)	54	18 je Zimmer	162	81 je Zimmer
Anfragen Klienten anderer Institutionen	34	20.9 Ø-Alter	20	18.85 Ø-Alter



### GRÜNDE OBdachLOSIGKEIT DER BEWOHNER

7	Zu Hause rausgeflogen	6
5	Zu Hause abgehauen	5
2	Bei Partnerin rausgeflogen	—
1	Ende Jugendhilfe	1
1	Wohnungsverlust	1
—	Haftentlassung	—
3	Andere Gründe	—
—	Ohne Angabe	—

### DAUER OBdachLOSIGKEIT

9	bis 1 Woche	1
4	bis 1 Monat	2
1	bis 3 Monate	3
3	bis 6 Monate	4
2	bis 1 Jahr	2
—	bis 2 Jahre	1
—	länger	—

### VERMITTLUNGEN PROJEKTENDE

4	Mietvertrag	5
2	Zu Eltern(-teil) /Familie	2
1	Therap. Einrichtung	2
6	Zu Freunden / behelfsmäßig	—
—	Zu Freunden / WG	—
1	Jugendhilfe	—
—	Obdachlosenunterkunft	1
2	Auf die Straße	1
—	Partner / Partnerin	1

Nach einer erfolgreichen Phase im **Übergangswohnen** haben die Teilnehmer die Möglichkeit, eine weiterführende Betreuung im ambulanten Rahmen nach §67 SGB XII bei **Stephanie Thäter** durchzuführen. Insgesamt 16 Personen haben 2017 dieses Angebot wahrgenommen.

## 02 OBdachLOSIGKEIT

Grund der Obdachlosigkeit war bei den Männern meist der Rauswurf zu Hause. Häufig sind innerfamiliäre Probleme der Grund, dass ein junger Mensch zu Hause raus fliegt oder beschließt, selbst zu gehen.

Da sich die Betroffenen glücklicherweise häufig schnell an uns wenden, ist die Zeit der Obdachlosigkeit nicht von allzu langer Dauer. Manche entscheiden sich aber erst einmal dazu bei Freunden und Bekannten unterzukommen.

## 03 DAUER

In Pforzheim ist der Wohnungsmarkt sehr angespannt. Das macht die Vermittlung in eigenen Wohnraum nach 8 Wochen Aufenthalt im **Übergangswohnen** zur Herausforderung. So schaffen wir leider nicht mit allen Bewohnern, eine eigene Wohnung zu finden, suchen aber immer gemeinsam nach der bestmöglichen Lösung. Im letzten Jahr konnten vier Bewohner in eigenen Wohnraum ziehen, weitere zwei Bewohner, die bis Anfang 2018 bei uns waren, haben ebenfalls eine Wohnung gefunden. Sechs Bewohner sind zu Freunden gezogen. Dies war häufig der Wunsch der Betroffenen, allerdings gibt es dort keinen Mietvertrag. Damit sind neue Schwierigkeiten zu erwarten. Auch bei frühzeitiger Beendigung beispielsweise wegen massiven Verstößens gegen die Hausordnung ist oft noch kein geeigneter Wohnplatz vorhanden. Dann müssen wir die Betroffenen wieder zurück auf die Straße entlassen.





**LEITERIN**  
**»BETREUTES WOHNEN«**

**STEFANIE THÄTER**  
Sozialpädagogin

## 01 BETREUUNGSZAHLEN

Zu Beginn 2017 verlegten wir das Büro vom betreuten Wohnen von der Bleichstraße in die Räumlichkeiten von **Streetwork Innenstadt**. Der Vorteil am Standort am Schloßberg 8 ist die zentrale Lage für spontane Klienten-Besuche und die kurzen Wege zwischen **Streetwork Innenstadt** und meinem Büro. Die Innenstadt ist zudem ein geschickter Ausgangspunkt für Hausbesuche und Begleitungen.

2017 wurden insgesamt 14 Klienten betreut. Davon waren 11 männlich und drei weiblich. Im Verlauf des Jahres wurde daran gearbeitet, das Angebot noch zu spezifizieren und die Klienten deutlich länger an das Angebot zu

binden. Dies gelang sehr gut und die Betreuungsdauer stieg von durchschnittlich 2,6 Monaten im Jahr 2016 auf durchschnittlich 5,8 Monate im Jahr 2017.

Im Verhältnis zum Vorjahr, wurde die Betreuungszeit in den meisten Fällen auf 6 bis 12 Monate, verlängert. Die Betreuungszeit wurde in 2017 in den meisten Fällen von 6 Monaten auf eine Laufzeit von 12 Monate verlängert. Damit fanden i.d.R. auch 2 Hilfeplangespräch mit den Mitarbeitenden des Sozialamtes statt. Das hat die Zusammenarbeit verbessert und die Situation der betreuten Jugendlichen ist für die Fallmanager des Sozialamtes transparenter.

	ANZAHL	AUSSER-ORDENTLICH ABGESCHLOSSEN <b>01.1</b>	ABBRUCH INNERHALB DER ERSTEN 2 MONATE <b>01.2</b>	WIEDER-AUFNAHME <b>01.3</b>	NACH 2018 ÜBERNOMMEN
♂	11	2	4	2	5
♀	3	—	—	—	3
GESAMT	14	2	4	2	8

- 01.1** Gründe für außerordentlichen Abschluss: kein Kontakt gehalten, in der Wohnung nicht angetroffen
- 01.2** Abgeschlossen ohne Hilfeplangespräch (HPG): kein Bedarf mehr, kein Kontakt gehalten, Vertrauensverhältnis gestört
- 01.3** Wiederaufnahmen: 1 Klient wurde wieder aufgenommen nach vorzeitigem Abbruch;  
1 Klient stellt nach 6 Monaten fest, dass wieder ein Betreuungsbedarf besteht.

---

## 02 INHALTE & THEMEN

Innerhalb der ersten zwei Monate findet eine Klärung der Lebenssituation des jungen Menschen statt. Die im **Übergangswohnen** erarbeiteten Ziele werden aufgenommen und so weit als möglich umgesetzt. Häufig haben die Betreuten keine Ahnung vom selbständigen Wohnen, da sie dies in ihrer Ursprungsfamilie nicht gelernt haben. Hierzu zählen z.B. die Anmeldung als Hauptwohnsitz (Warum ist das überhaupt wichtig?) oder die Anmeldung von Strom und Müll. Dies sind meist Dinge, die häufig nicht von den jungen Menschen bedacht werden, was dazu führt, dass sie Schulden machen, die später weitreichende Folgen für sie haben können.

Der Umgang mit Ämtern fällt ihnen ebenfalls schwer. Hierbei geht es um Fragen wie: Wie stelle ich einen Antrag, welche Fristen muss ich einhalten? Was sind meine Rechte aber auch meine Pflichten? Noch schlimmer ist, wenn auch die Kosten der Unterkunft (KdU) sanktioniert werden und die Jugendlichen ihre Wohnung verlieren und im schlimmsten Fall wieder in die Obdachlosigkeit zurück rutschen. Deshalb werden sie schon frühzeitig »gecoach«t, um diese Folgen zu vermeiden.

Vielen Jugendlichen fehlt eine Tagesstruktur. Dies erschwert es, eine berufliche Zukunft zu entwickeln, da sowohl im Job als auch in der Schule erwartet wird, Termine pünktlich und zuverlässig wahrzunehmen. Hinzu kommt, dass häufig Schulabschlüsse fehlen, was sie in prekäre Arbeitsverhältnisse drängt, obwohl der Wunsch nach einer Ausbildung und einem guten Job häufig sehr groß ist. In der Betreuung geht es vorrangig darum, mit den Jugendlichen diese Strukturen zu erlernen und eine berufliche Orientierung aufzubauen.

Bei einigen Jugendlichen sind stark belastete Biografien erkennbar. Dies führt häufig zu einem schlechten körperlichen und psychischen Zustand. Es ist mir in der Betreuung sehr wichtig, diese Jugendlichen langfristig an unterschiedliche Hilfeangebote anzubinden und die ärztliche Versorgung sicher zu stellen. Hierbei ist eine gute Beziehung ausschlaggebend, denn nur wenn gegenseitiges Vertrauen besteht, sind die Jugendlichen offen für weitergehende Hilfen.

Gemeinsam mit den Jugendlichen werden Zielvereinbarungen getroffen, die in einem Hilfeplan gesammelt werden. Er ist der Leitfaden für die weitere Zusammenarbeit. Die Qualität der Beziehung und das Durchhaltevermögen sind entscheidend dafür, ob die Ziele mit den Jugendlichen erreicht werden. Folglich gibt es enge und losere Kontaktphasen im Betreuungsverlauf. Das hängt davon ab wieviel Nähe die jungen Menschen zulassen und welche Aufgaben anstehen. Für mich ist das der Gradmesser, ob eine weitere Betreuung noch Sinn macht oder die Maßnahme beendet werden muss.

Oft bin ich die Einzige, die Höhen und Tiefen der Jugendlichen mit trägt, die dran bleibt, wenn es mal schwieriger wird und die Jugendliche motiviert, weiter zu machen und nicht aufzugeben. Ich zeige den Jugendlichen wie wichtig es ist, mit Enttäuschungen, Rückfällen und Rückschritten zu arbeiten und trotz alledem das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

---

## 03 ZUSAMMENFASSUNG

Zusammengefasst gibt es folgende Schwerpunkte in der Arbeit mit den Betreuten:

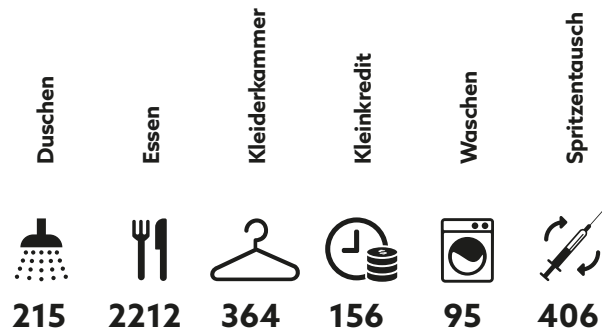
- Klärung der Existenzgrundlagen z.B. Begleitung zum Jobcenter (Antragsstellung ALG II), Agentur für Arbeit (Berufsorientierung), Schuldnerberatungsstelle, Bewährungshilfe und zur Suchtberatungsstelle.
- Anmeldung am Wohnsitz, Anmeldung von Strom und Müll, lebenspraktische Tipps wie Kochen, Haushaltsgestaltung und Finanzen sowie regelmäßige Hausbesuche.
- Begleitung und Unterstützung unter Berücksichtigung der individuellen Lebenssituation, ganzheitlich orientiert anhand der Bedarfe des Betreuten.

---

## 04 FAZIT UND AUSBLICK

Insgesamt hat sich gezeigt, dass der gute Personalschlüssel von 1:10 notwendig und der Bedarfslage angemessen ist, um einen guten Start in die Zukunft zu gewährleisten. Die Übergabe vom **Übergangswohnen** in die Weiterbetreuung im eigenen Wohnraum (bWo) soll erleichtert werden. Dazu haben wir uns entschieden, ein gemeinsames Kochangebot durchzuführen. So können die Bewohner des **ÜWo** ihre betreuende künftige Mitarbeiterin kennenlernen und der Beziehungsaufbau startet schon am Ende des **ÜWo**.

Grundsätzlich haben wir die Erfahrung gemacht, dass die vernetzten beziehungsintensiven Angebote den meisten Erfolg haben. Wir werden diese Form der Zusammenarbeit fortsetzen.



## 01 25 JAHRE LOFT

Für das **LOFT** war 2017 wieder ein ereignisreiches Jahr, immerhin hatte der älteste Kontaktladen in Baden-Württemberg seinen 25. Geburtstag. Der Kontaktladen wurde damals als Modellprojekt im Rahmen des Rauschmittelbekämpfungsplans der Regierung Kohl eröffnet, um mit den »Entfernten wieder in Kontakt zu kommen«. Parallel dazu stieg 1989 die Zahl der Drogentoten enorm. So waren Stichworte wie »Safer Use«, »**Harm Reduction**« und »akzeptierende Drogenarbeit« zentrale Themen. Der Paradigmenwechsel in der Suchthilfe und der mit der Einführung der Kontaktläden verbundene Spritzentausch hatte auch eine Veränderung im Betäubungsmittelgesetz zur Folge. Auch wenn damals wahrscheinlich keiner daran geglaubt hätte, dass das **LOFT** 25 Jahre bestehen würde, ist unsere Anlaufstelle mittlerweile zu einem festen Bestandteil der Suchthilfelandchaft geworden.

Das Jubiläum wurde zusammen mit unseren langjährigen Wegbegleitern, ehemaligen Mitarbeitern und Kollegen aus den anderen Fachbereichen, sowie vielen verschiedenen Kooperationspartnern und Vereinsmitgliedern an unserem Tag der offenen Tür groß gefeiert. Natürlich wollten wir diesen festlichen Akt auch mit unseren Besuchern begehen, für die wir an unserem Sommerfest dieses Mal viele Specials vorbereitet hatten.

Außerdem haben wir auch dieses Jahr gemeinsam mit der Aidshilfe am 21.07. den internationalen Gedenktag der verstorbenen Drogengebraucher begangen. Zu diesem Anlass hatten wir wieder einen Weg aus beschrifteten Kacheln und schwarzen Luftballons durch die Fußgängerzone gelegt, an dessen Ende ein Info-Stand aufgebaut war.

Aber auch bei unserer alltäglichen Arbeit gab es viel zu tun. 2017 haben 474 (2016 = 478) verschiedene Personen den Kontaktladen besucht, wovon 140 (159) Neukontakte waren. Die überwiegende Zahl unserer Besucher war männlich (350 m / 124 w) und im Durchschnitt 40 Jahre

alt. In diesem Jahr konnten 5162 (5419) Kontakte mit Personen mit eigener Suchtproblematik oder deren Angehörigen hergestellt werden, wobei 2943 (2814) Beratungen stattgefunden haben. Hierbei hat es sich bei 71 (53) Gesprächen um Angehörigenberatungen gehandelt.

Auch die Angebote der Grundversorgung wurden ähnlich gut wie im Vorjahr angenommen. So gingen 2017 2212 (2549) Essen über die **LOFT**-Theke, 215 (138) mal wurde die Dusche und 95 (103) mal unsere Waschmaschine genutzt. Auch die Kleiderkammer erfreut sich mit 364 (318) Kleiderausgaben großer Beliebtheit. Die Zahl beim Spritzentausch ist mit 406 (456) Vorgängen leicht zurückgegangen, jedoch ist die Zahl der ausgegebenen Spritzen mit 25920 (22717) Teilen im Vergleich zum Vorjahr deutlich gestiegen.

Im Berichtszeitraum waren vor allem Hilfen in psychischen Belastungssituationen und soziale Beziehungen die häufigsten Inhalte der Beratungen. Weitere zentrale Inhalte der Gespräche stellen die Themen »Sucht«, »Gesundheit« und »Finanzen« in den Gesprächen dar, aber auch Probleme in den Bereichen »Wohnen« und »Arbeit«.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Zahl der **LOFT**-Besucher im Vergleich zum Vorjahr nahezu identisch ist. Auch wenn die Kontaktzahl gesunken ist, konnte die Zahl der Beratungen sogar noch gesteigert werden. Insgesamt besuchen weiterhin überwiegend Männer den Kontaktladen. Dabei ist festzustellen, dass das Durchschnittsalter der Besucher stetig zunimmt, wengleich auch immer wieder einige junge Erwachsene den Weg in unsere Einrichtung finden.

Die Themen die uns 2017 vorrangig in unserer Arbeit beschäftigt haben, waren zum einen die psychiatrischen Begleiterkrankungen unserer Klienten, die in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben. Erkennbar ist diese Veränderung auch an den Inhalten der Beratungen, die sich 2017 deutlich häufiger um psychische Belastungssi-





tuationen der Besucher gedreht haben als in den Vorjahren. Diese Besuchergruppe stellt uns in unserer Arbeit vor immer große Herausforderungen im Umgang mit den betroffenen Personen. Auch der seit Jahren anhaltende starke Medikamentenmissbrauch unserer Besucher hat uns schwer beschäftigt, da in diesem Jahr einige unserer Besucher an den Folgen ihres riskanten Konsums verstorben sind. Zudem ist die Überalterung der substituierenden Ärzte in Deutschland auch in Pforzheim ein zunehmendes Thema und wird uns in den nächsten Jahren begleiten. Um mit diesen Themen besser umgehen zu können und alternative Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln haben 2017 auch zwei Klausurtage stattgefunden. Nichtsdestotrotz gab es auch viele schöne Momente. So hatten wir es uns auch in diesem Jahr zur Aufgabe gemacht, mindestens einmal im Monat Freizeitangebote zu machen, die Besucher aus ihrem oft belastenden Alltag herauszuholen und Alternativen zum Konsum aufzuzeigen. So waren wir 2017 wieder im Europapark, haben unser Sommerfest und unsere Weihnachtsfeier gemacht, waren im Planetarium, haben den Baumwipfelpfad besucht und vieles mehr.



Außerdem hat unser jährlicher **LOFT-Triathlon** (Billard-Kicker-Darts) wieder gemeinsam mit den wichtigsten Kooperationspartnern und unseren Besuchern stattgefunden und für viel Freude gesorgt. So konnten in einem ungezwungenen Rahmen viele neue, wichtige Verbindungen geknüpft werden.

Auch in diesem Jahr kam das **LOFT-Team** personell nicht zur Ruhe. Nach drei Jahren hat uns unsere Hauswirtschafterin auf eigenen Wunsch verlassen. Außerdem befindet sich unsere langjährige Kollegin **Anna Böhm** seit Mitte Juli im Mutterschutz. Im September konnten wir dann glücklicherweise **Cäcilia Frank** als Hauswirtschafterin und **Elena Liewald** als Sozialarbeiterin neu in unserem Team begrüßen. Beide konnten sich schnell in das Team und die Arbeit einfinden und sind für uns alle eine große Unterstützung sowie eine Bereicherung für das Team.

Für 2018 haben wir uns ein neues Projekt vorgenommen. Wir möchten **Ambulant Betreutes Wohnen (ABW)** für langjährig suchtkranke Menschen, dass an den Kontaktladen angegliedert werden soll, installieren. Über die letzten Jahre hat sich gezeigt, dass viele unserer Besucher durch ihre Abhängigkeit in der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben eingeschränkt sind und es einer intensiveren Betreuung bedarf, um diese wieder zu ermöglichen. Ziel ist es, die Wohnfähigkeit im eigenen Wohnraum zu erhalten, und stationäre Maßnahmen zu vermeiden. Wir hoffen das Projekt erfolgreich starten zu können und schauen voller Zuversicht und Spannung in ein neues Jahr!

**Danksagung: unsere Förderer, Kooperationspartner, Unterstützer, Bäckerei Wiskandt, Menschen in Not, Kleiderspender, Bodo Fingberg sowie Heike und Roland Müller.**

*Nicht die Glücklichen sind dankbar.  
Es sind die Dankbaren, die glücklich sind.*

- Francis Bacon



### 03 STATISTISCHES

<b>ALTERS- STRUKTUR</b> <small>N = 474</small>	TEILNEHMER 2017	TEILNEHMER 2016
unter 20	13	8
20 - unter 25	31	22
25 - unter 30	42	39
30 - unter 35	77	84
35 - unter 40	68	97
40 - unter 45	107	92
45 - unter 50	62	66
über 50	74	65



#### » ELENA LIEWALD «

Da sich die bisherige Mitarbeiterin Anna Böhm seit August 2017 in Mutterschutz und anschließender Elternzeit befindet, habe ich für diese Zeit ihre Stelle im Kontaktladen **LOFT** übernommen.

Nach meinem Abitur im Jahr 2013 absolvierte ich im Anschluss daran ein Freiwilliges Soziales Jahr. 2014 begann ich mein Studium Soziale Arbeit an der SRH Hochschule in Heidelberg. Mein Praxissemester absolvierte ich beim Drogenverein Mannheim e.V., wodurch ich die Arbeit in der Suchthilfe bereits nach kurzer Zeit schätzen und lieben gelernt habe. Ich hatte die Möglichkeit, viele verschiedene Aufgabenschwerpunkte, wie beispielsweise die externe Drogenberatung in der Justizvollzugsanstalt, die psychosoziale Begleitbetreuung Substituierter, niedrigschwellige Arbeit sowie verschiedene Gruppenangebote kennenzulernen. Schnell wur-

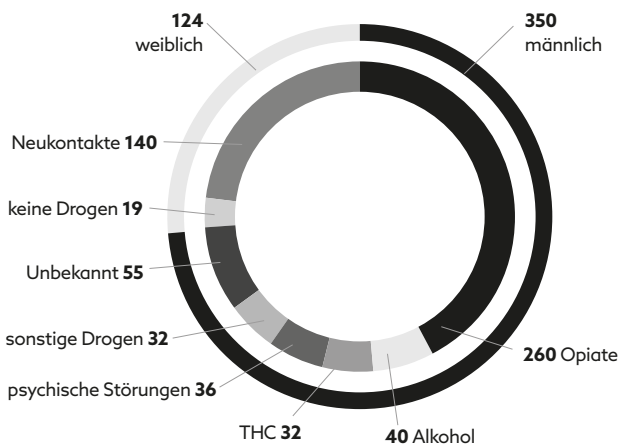
de mir klar, dass ich weiterhin in diesem abwechslungsreichen, spannenden und herausfordernden Bereich arbeiten möchte. Deshalb habe ich mich unheimlich gefreut, nach meinem Abschluss als Sozialarbeiterin/ Sozialpädagogin B.A. hier nach Pforzheim zur **Plan B gGmbH** kommen zu können.

In meiner Bachelorarbeit habe ich mich mit dem Thema »kontrolliertes Trinken« auseinandergesetzt. Es ging darin um den neuen Beratungsansatz in den Suchtberatungsstellen, der im Gegensatz zum altbewährten Abstinenzparadigma steht.

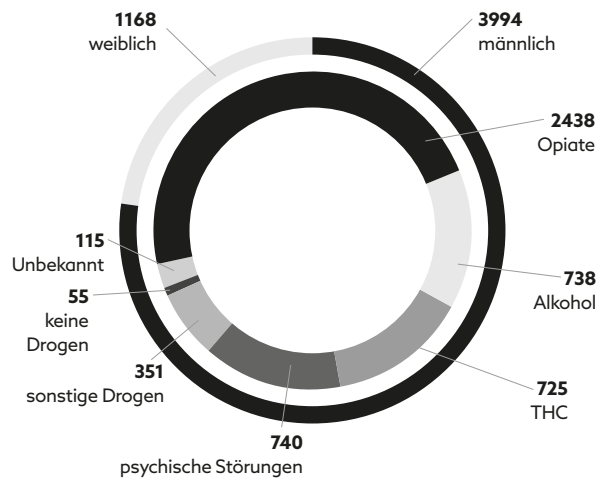
Ich habe ein Stellenkontingent von 20 Stunden pro Woche im Kontaktladen **LOFT**. Meine neuen Kolleginnen und Kollegen haben mich herzlich willkommen geheißen. Ich freue mich nun auf die kommenden Herausforderungen und auf eine gute Zusammenarbeit.



### 03.1 BESUCHERZAHLEN LOFT (N = 474)



### 03.2 ZAHL DER KONTAKTE (N = 5162)



#### TEAM »LOFT«



**TORSTEN OELSCHLÄGER**  
Sozialarbeiter

**TAMIMAH SHARAF**  
Sozialarbeiterin

**PETRA JUHN**  
Sozialarbeiterin;  
Teamleitung

**ELENA LIEWALD**  
Sozialarbeiterin

**CÄCILIA FRANK**  
Hauswirtschafterin



---

## 01 REDE ZUM 25-JÄHRIGEN LOFT JUBILÄUM AM 14.07.2017

*Herzlich Willkommen, ich freue mich sehr, Sie heute hier begrüßen zu dürfen.*

*Es ist unglaublich aber wahr, vor 25 Jahren hat der Kontaktladen **LOFT** zum ersten Mal seine Türen für die User und Loser, wie es damals auf dem Flyer hieß, geöffnet.*

*Seit 25 Jahren ist das **LOFT** ein fester und wichtiger Bestandteil des Drogenhilfenetzwerks und für viele Konsumenten und Konsumentinnen illegaler Substanzen, die entweder noch nicht aufhören können oder wollen, eine Anlaufstelle um Hilfe und Unterstützung in den verschiedensten Lebenslagen zu erhalten.*

*Ich möchte Sie gar nicht mit vielen Zahlen langweilen und lange über unser Angebot im Einzelnen sprechen, da das **LOFT** doch einigen Anwesenden hier ein Begriff ist. Außerdem hat jeder im Anschluss die Möglichkeit, sich die Informationen, die ihn interessieren zu erfragen, in einem der hoffentlich zahlreichen Gespräche die wir heute führen werden. Wir haben auch einen Zeitstrahl ausgehängt und unsere Angebote an den jeweiligen Standorten beschrieben.*

*Harald Stickel hat mich im Vorfeld gefragt, wie ich das **LOFT** beschreiben würde, wenn ich dies in drei Stichworten tun müsste. Daraufhin sind mir sofort die Wörter*

**Überlebenshilfen, Akzeptanz und Motivation** eingefallen.

*Überlebenshilfen bilden den Grundstein unserer Arbeit. Unser vorrangiges Ziel ist es, weiteren Schaden durch Konsum oder den von unseren Besuchern gewählten Lebensweg zu vermeiden. Neben lebenspraktischen Hilfen wie dem Bereitstellen von Waschmöglichkeiten gehört zum Ansatz der harm reduction z.B. der Spritzentausch in unserer Einrichtung.*

*Akzeptanz ist für mich in meiner Arbeit ganz entscheidend. Nirgends sonst können unsere Besucher so sein wie sie sind. Sucht ist immer auch damit verbunden, ausgegrenzt zu werden oder sich zu verstecken. Wir sehen unsere Besucher als autonome Menschen, die eigenständige Entscheidungen treffen können und akzeptieren den Weg, den sie aktuell für sich gewählt haben.*

*Dabei unterstützen wir diese Entscheidung, indem wir versuchen, den Weg für die Besucher mit ihnen möglichst lebenswert zu gestalten. Sucht ist seit 1968 eine anerkannte Krankheit. Krankheit braucht Behandlung und Zuwendung, keine Ausgrenzung. Es ist uns ein Anliegen Menschen mit dieser Erkrankung einen Platz in der Gesellschaft zu geben und zu mehr Toleranz aufzufordern. Motivation ist der dritte wichtige Punkt. Das **LOFT** will seinen Besuchern auch alternative Möglichkeiten aufzeigen und zu Veränderung motivieren. Dies kann ein langer Prozess sein, an dessen Ende sich ein langjähriger Besucher doch für einen Ausstieg entscheidet. Durch die lange Betreuung ist bereits ein Vertrauensverhältnis entstanden, das die Vermittlung in Therapie sehr vereinfacht. Aber auch kleine Veränderungen sind schon ein Erfolg, wie wenn zum Beispiel ein Besucher in einem geregelten Leistungsbezug ist oder einen sicheren Platz zum Schlafen hat.*





Was das **LOFT** für mich so besonders macht ist die Arbeit im Team und vor allem der enge Kontakt, den wir zu unseren Besuchern haben. So kennen wir fast alle unserer 474 verschiedenen Besucher, die uns im letzten Jahr aufgesucht haben und wissen von ihren Hintergründen. Natürlich kommen nicht alle dieser Personen täglich ins **LOFT**, jedoch gibt es auch bei uns sehr regelmäßige Besucher und teilweise kommen noch Besucher der ersten Stunde. Einer unserer Besucher schrieb dazu: »Ihr habt für alles ein großes Herz, da vergisst so mancher seinen Schmerz. Ja ich denke an euch alle - viel zu oft! Darum stürme ich laufend ins **LOFT**!!!« Nach so vielen Jahren werden wir natürlich auch immer wieder gefragt, braucht es dieses Angebot denn überhaupt noch und wenn ja, in genau dieser Form? Meine Antwort lautet ganz entschieden JA!

Heroin wird als illegale Droge seit Jahren nur noch am Rande zur Kenntnis genommen und als unpopulär bezeichnet. Die Konsumentengruppe wird als stetig kleiner werdend dargestellt. Trotzdem ist die Zahl der Drogentoten seit 2012 wieder steigend, 2016 waren es 1333. Dies ist auch das Ergebnis von fehlenden Maßnahmen, die Drogentodesfällen vorbeugen oder in Notfällen lebensrettend wirken können, wie die Einrichtung von Konsumräumen oder die Vergabe von Naloxon.

25 Jahre sind eine lange Zeit. Vieles hat sich seitdem verändert: So ist die Substitutionsbehandlung mittlerweile Standard. Es gibt Arbeitsprojekte für suchtkranke Menschen und vieles mehr. Viele Themen bestehen jedoch noch heute: Neben der Sucht sind die vorrangigen Themen, mit denen wir uns beschäftigen, die gleichen wie zu Beginn: Armut und Ausgrenzung. Diese werden oft begleitet von Wohnungslosigkeit, Vereinsamung, psychische Erkrankungen und vielem mehr. Auch wenn sich viele unserer Besucher in einer Substitutionsbehandlung befinden, ist die medizinische Versorgung oft noch ein Problem.

Mit einigen Themen werden wir auch in Zukunft weiterhin zu tun haben, andere werden weniger präsent werden und andere werden sicher noch viel Kraft und Fachlichkeit binden und trotzdem weiterbestehen.

Am heutigen Tag hoffe ich auf viele interessante Begegnungen, viele neue Anregungen, Anerkennung für die geleistete Arbeit in den letzten 25 Jahren, aber natürlich auch kritische Diskussionen.

Da ich selbst erst seit 2014 fest im **LOFT** bin, gibt es andere, die viel besser über die Anfänge und den Wandel im Lauf der Zeit berichten können. Ich freue mich sehr, heute drei Zeitzeugen (Dr. Alfred Scheld- Substitutionsarzt der ersten Stunde, Ute Hötzer - Geschäftsführerin von Q-PRINTS & SERVICE gGMBH und Gründerin des damaligen Q-Train und Norbert Pöhm - Mitbegründer des Kontaktladen **LOFT**) aus der Anfangszeit hier zu haben, die sich den Fragen von Harald Stickel, dem Geschäftsführer der **Plan B gGmbH** stellen werden.

Petra Juhn

## 01 STREETWORK PUR

Im Jahr 2017 hatten wir insgesamt 2991 Kontakte im Rahmen der **Streetwork** Tätigkeit.

Insgesamt betrachtet war die Kernstadt Pforzheims sehr belebt. Mittags und auch in den Abendstunden waren unserer Einschätzung nach mehr Menschen in der Innenstadt unterwegs als in den Vorjahren. Das entspricht dem erklärten Ziel der Stadt Pforzheim, vor allem die Innenstadt für die Bevölkerung attraktiver zu machen und die Aufenthaltsqualität zu steigern. Die Zielgruppe von **Streetwork Innenstadt** (junge Menschen zwischen 14 und 30 Jahre, oft in prekärer Lebenslage und mit wenig sozialer/familiärer Bindungen) trafen wir vor allem rund um die Schlösle Galerie, im Schlosspark, am Waisenhausplatz sowie rund um das Rathaus und den Hauptbahnhof an.

Insgesamt wurden acht Beschwerden über junge Menschen an Treffpunkten im öffentlichen Raum seitens des Ordnungsamtes, Anrainern, Privatleuten oder Gewerbetreibenden an uns weitergeleitet. In diesen Fällen haben wir uns mit den Akteuren vor Ort getroffen und uns mit den relevanten städtischen Ämtern sowie der Polizei

vernetzt, um für Entlastung vor Ort zu sorgen. Der bereits 2016 gegründete Arbeitskreis »AKIP« (Allparteiliche Krisenintervention in Pforzheim) ist dabei eine wichtige Plattform des Austauschs und des gemeinsamen Handelns. Ihm gehören neben dem Ordnungsamt, die Polizei, die Jugendförderung, die Jugendhilfeplanung, die **Mobile Jugendarbeit** und **Streetwork Innenstadt / Plan B gGmbH** an. Ziel des Arbeitskreises ist es, bei Konflikten und Beschwerden rund um städtische Freiflächen Lösungen zu finden, die alle Beteiligten berücksichtigen. Ein Beispiel für gemeinsam abgestimmtes Handeln waren die Überlegungen/Maßnahmen rund um den Schlosspark. Dort gab es bereits 2016 Beschwerden von Anrainern, Restaurantbesitzern und Passanten. Anfang 2017 hat der AKIP eine große Begehung des Schlossparkes veranlasst.

Der Arbeitskreis war sich darüber einig, dass es einerseits eine Entlastung des Parks und der als bedrohlich empfundenen Engstelle beim Zugang zur Bahnhofsunterführung geben muss. Andererseits aber wollte keiner der Beteiligten die sich dort treffenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen von ihrem Treffpunkt vertreiben. Im Ergebnis wur-

### TEAM »STREETWORK INNENSTADT



**BERND SCHÖN**

Sozialarbeiter;  
Teamleitung

**CONNY SCHIKORA**

Sozialarbeiterin;  
SJR

**TORSTEN OELSCHLÄGER**

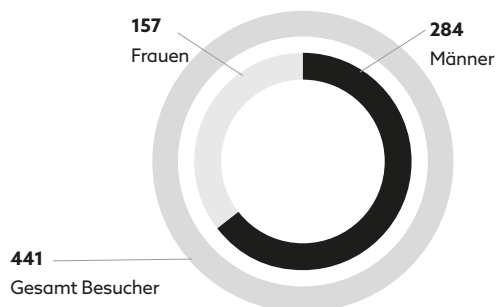
Sozialarbeiter

**SUSANNE ABT**

Sozialarbeiterin;  
SJR

den die beiden Sitzbänke am Eingang der Bahnhofsunterführung entfernt, allerdings auf Grund von Bestimmungen des Denkmalschutzes nicht an anderer Stelle wieder aufgestellt. Durch eine unterschiedliche Ausleuchtung der Parkbereiche sollten außerdem die Aufenthaltsgewohnheiten der Parkbesucher beeinflusst werden. Im Laufe des letzten Jahres nahm die Bedeutung des Treffpunktes für Jugendliche und junge Erwachsene deutlich ab. Stattdessen trafen sich im Schlosspark über die Sommermonate ältere Obdachlose und drogenkonsumierende Personen. Seit Herbst spielt der Treffpunkt für keine der genannten Personengruppen noch eine Rolle.

Übers Jahr betrachtet blieb aber die Stimmung im öffentlichen Raum, vor allem in der Innenstadt sehr angespannt. Laut Polizeistatistik lässt sich eine Erhöhung von Straftaten jedoch nicht feststellen, obwohl in den Medien immer wieder über nächtliche Überfälle, Körperverletzungen und Diebstähle berichtet wurde.



## 02 BERATUNG

2017 haben wir 441 unterschiedliche Personen (284 männlich / 157 weiblich) in unseren Räumlichkeiten beraten. 178 Besucher hatten einen Migrationshintergrund. Der Großteil unserer Klientel ist zwischen 21 und 26 Jahre alt, gefolgt von der Gruppe der 18- bis 20-Jährigen. Insgesamt führten wir in unseren Räumlichkeiten 2515 Beratungsgespräche.

Die Zielgruppe der jungen Wohnungslosen nahm in der Beratung eine immer größere Rolle ein. 35 % unserer Besucher thematisieren im Rahmen der Beratung ihre Wohnsituation, 117 junge Männer oder Frauen sind ohne eigenen Wohnraum, von Wohnungslosigkeit bedroht oder leben in schwierigen Wohnverhältnissen. Unserer Einschätzung nach lässt sich zum einen die Zunahme des Wohnungsthemas in den Beratungsgesprächen vor dem Hintergrund des knapper werdenden Wohnraumes für unsere Zielgruppe erklären. Zum anderen aber erreichen wir durch unser

inzwischen etabliertes Wohnangebot vermehrt junge Menschen, die uns gezielt zu diesem Thema anfragen. Das bereits 2015 ins Leben gerufene **Übergangswohnen ÜWo** für junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren bietet uns als **Streetwork Innenstadt** die Möglichkeit, Klienten in Wohnungsnot passgenaue und zeitnahe Hilfen anzubieten. Deshalb ist das **ÜWo** für unsere Beratung ein wichtiger Baustein geworden.

Als weiterer Schwerpunkt in der Beratung ist das Themenfeld Arbeit zu nennen. In diesem Zusammenhang geht es um Fragen wie fehlender Schulabschluss, Schwierigkeiten beim Übergang von Schule in Beruf, unklare Vorstellung über eigene berufliche Ziele, Ausbildungssuche, Ausbildungsabbruch, ungesicherte Arbeitsverhältnisse, Jobsuche und vieles mehr.

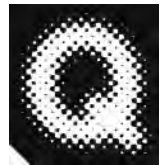
## 03 TAGESJOB

Der im Januar 2017 neu gegründete **TagesJob** (Trägerschaft **Q-Prints&Service gGmbH** und **Plan B gGmbH**) richtet sich an diese Zielgruppe, die vom Hilfeangebot des Jobcenters nicht oder nur unzureichend erreicht wird. **TagesJob** basiert auf dem im Sommer 2016 neu verabschiedeten §16h SGBII und hat zum Ziel, diesem Personenkreis Zugang zum Hilfesystem zu schaffen und an die Hilfen des Jobcenters heranzuführen. Er wird finanziert über den Europäischen Sozialfonds für Baden-Württemberg und das Jobcenter Pforzheim. Durch eine Spende des Vereins Menschen in Not konnte ein LKW gekauft werden. Im Projekt arbeiten ein Handwerksmeister, der die Anleitung der Teilnehmenden übernimmt und die Aufträge abwickelt sowie ein Sozialarbeiter, der die Teilnehmenden pädagogisch begleitet.

Die potentiellen Teilnehmenden erreichen wir über aufsuchende Sozialarbeit sowie über die Zusammenarbeit mit aktuellen oder ehemaligen Klienten (Peer zu Peer). Die Mitarbeiter von **Streetwork** führen zunächst eine Sozialanamnese durch und stellen eine konkrete Teilnehmeranfrage an das Jobcenter. Während der Projektteilnahme kann das Team von **Streetwork** die Jugendlichen ganzheitlich begleiten sowie hinsichtlich möglicher Anschlussperspektiven (Bildung, Ausbildung, Beruf oder sonstige Angebote des Hilfesystems) beraten. Zusammen mit dem Anleitenden werden im **TagesJob** Aufträge wie Entrümpelungen, Grünschnitt oder Maler- und Tapezierarbeiten abgearbeitet. Die Teilnehmenden verdienen den Mindestlohn.

### 03.1 TEILNEHMERZAHL & ERGEBNISSE 2017

- 33 Personen unter 25 Jahren wurden in das Projekt aufgenommen
- In 2018 sind noch acht Personen weiter im Projekt
- 9 Personen konnten (auch zeitweise) in Ausbildung oder in den 1. Arbeitsmarkt vermittelt werden (36%)
- 3 Personen holen ihren Schulabschluss nach (12%)
- 4 Teilnehmende wurden in Maßnahmen vermittelt (16%)
- 1 Person wurde stationär in eine Klinik aufgenommen
- 2 Personen sind verzogen
- 2 Personen wurden inhaftiert
- Bei 2 Teilnehmenden ist der Verbleib unklar, sie sind aber im System (ALG II)
- 1 Person erreichte nach einem Monat die Altersgrenze



### 03.2 EINE PERSON IST »ABGETAUCHT«

Zählt man die Vermittlung in die stationäre Therapieeinrichtung mit, hat sich für fast 70 % der Teilnehmenden des **TagesJob** die Lebenssituation verbessert. Mit Ausnahme der zwei inhaftierten Personen sowie eines Teilnehmers, der den Kontakt zu uns abgebrochen hat, wurden die verbleibenden Teilnehmenden, die wir nicht vermitteln konnten, im Sinne des §16h SGBII dem »System« zugeführt und erhalten oder erhielten ALG II.

Mit dem Projekt **TagesJob** ist Pforzheim einer von zwei Standorten in Baden-Württemberg der den §16h umsetzt. Besonderer Vorteil in diesem Zusammenhang ist die langjährige Erfahrung und ein bestehendes Netzwerk aus dem Vorläuferprojekt **Jobladen**, in dem sich die Verknüpfung von aufsuchender Arbeit (**Streetwork**) und die Vermittlung und Begleitung in niederschwellige Arbeitstätigkeit und in das Hilfesystem als sinnvoll erwiesen hat. Außerdem haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, auf legale Art und Weise spontan Geld zu verdienen.

Zu Beginn des Jahres 2017 war die Durchführung des neuen §16h noch weitgehend unklar. Seit der Veröffentlichung des Eckpunktepapiers »Zur Umsetzung des § 16h SGB II –Förderung schwer zu erreichender junger Menschen – in Baden-Württemberg« ist die Zielsetzung des Gesetzgebers jedoch deutlicher definierter. Leider blieb das Jobcenter Pforzheim in ihrer Genehmigung zur Teilnahme eher restriktiv. So konnten lediglich arbeitslose Klienten ins Projekt vermittelt werden, die (noch) keinen ALG II Bezug haben. Das heißt, dass randständige Personen in prekären Lebenslagen wie Obdachlosigkeit vom Projekt ausgeschlossen bleiben, wenn deren ALG II Antrag lediglich ruht, Sanktionen aufgrund von eklatanten Meldeverstößen eintreten oder deren Eltern Leistungen beziehen (Bedarfsgemeinschaft).



## 01 GESAMTSTATISTIK UND KOMMENTIERUNG 2017

	<b>FACHBEREICHE</b>	<b>KLIENTEN '17</b>	<b>KLIENTEN '16</b>	<b>KLIENTEN '15</b>	<b>KLIENTEN '14</b>
<b>01.1</b>	»PATFAK«-Klientel	723	818	847	798
<b>01.2</b>	Einmalkontakte (Jugend- & Suchtberatung)	424	388	422	480
<b>01.3</b>	Projekt 13	47	64	41	75
<b>01.4</b>	Kontaktladen <b>LOFT</b>	474	478	423	352
<b>01.5</b>	Streetwork Innenstadt	441	486	452	460
<b>01.6</b>	Mobile Jugendarbeit Mühlacker	60	68	75	82
	<b>SUMME PLAN B</b>	<b>2169</b>	<b>2302</b>	<b>2260</b>	<b>2247</b>

### 01.1

#### KOMMENTAR ZUR TABELLE UND VERTIEFENDE INFORMATIONEN ZU DEN FACHBEREICHEN:

Die Gesamtzahl der durch die Beratungsstelle betreuten Menschen ist von 818 auf 723 gefallen. Dafür ist die Zahl der Einmalkontakte deutlich gestiegen. Die anderen Interpretationen finden Sie unter der Tabelle 2 Hauptdrogen. Die Zahl der Neukontakte ist mit 824 (2016 = 847, 2015 = 850) weiterhin sehr hoch. Eine Erklärung ist auch der Wechsel von Mitarbeitern, eine neue Vollzeitstelle im Januar, einen Wechsel im April und eine Kündigung im Oktober. Die Stellen wurden fast nahtlos besetzt aber es gibt in der Übergangszeit Klienten, die wegbleiben, weil der vertraute Mitarbeiter fehlt.

---

## 01.2

Die Einmalkontakte sind noch einmal von 388 auf 424 wieder gestiegen (2015 = 422). Diese Zahl ist immer jährlichen Schwankungen ausgesetzt, die nicht immer eindeutig erklärbar sind. Es hängt auch davon ab, ob wir präventiv tätig sind oder ob sich etwa Kindertagesstätten an uns erinnern, wenn es um Kindeswohlgefährdung geht und dann aus einer anonymen Fallberatung Vermittlung entstehen. Zu einer Erhöhung führt ebenfalls eine verstärkte Vermittlungsarbeit der Polizei, die dann zu Überweisungen in **FreD** Kurs führt.

Es gab 424 (2016 = 388) Mal eine Information, eine Kurzintervention, eine Elternberatung oder einfach ein Zuhören, das die Mitarbeiter der Beratungsstelle durchführten. Die Umstellung der Sprechstunden auf eine offene Sprechstunde und eine geplante haben sich bewährt. Es gibt einen Tag mit festen Terminen Montag von 16.00 bis 18:00 Uhr und am Donnerstag eine offene Sprechstunde von 10:00 bis 11:30 Uhr. Damit ist der Zugang schneller möglich ist. Ein großer Teil der Anrufenden wählt den unkomplizierten Weg der offenen Sprechstunde. Weiterhin werden die Angebote der aufsuchenden Arbeit gut wahrgenommen, so dass ein Teil der Neukontakte schon vor Ort beraten wird (**Projekt 13. Substitutionsbegleitung, aufsuchende Familientherapie**).

Hinweis auf die Onlineberatung:



[www.checkpoint-beratung.de](http://www.checkpoint-beratung.de)

Diese Homepage und ihr Zugang sind nicht an Öffnungszeiten gebunden, sondern kann sowohl von Eltern, Angehörigen und Betroffenen in anonymer Form genutzt werden. Es wurden 50 Beratungen und 26 Chatberatungen verteilt auf 11 Personen in 2017 durchgeführt.

---

## 01.3

47 Klienten wurden im **Projekt 13** im Krankenhaus aus- gesucht. Diese Zahl ist im Vergleich zum Vorjahr (N = 64) deutlich niedriger. Wir können nach wie vor nicht erklären, woher dieser Schwankungen kommen. Bis zur Jahresmitte eine hohe Inanspruchnahme gab mit 33 Jugendlichen (16 aus dem Enzkreis und 17 aus der Stadt Pforzheim). In der zweiten Jahreshälfte gab es dann einen Einbruch. Das wäre natürlich ein Grund zur Freude, wenn es weniger Vergiftungen gäbe, aber an anderer Stelle wird uns deutlich, dass sich das nicht verändert hat (**Streetwork und Jugend- und Suchtberatungsstelle**). In der Vergangenheit hatten wir eine Erreichungsquote von nahezu 90 % der Jugendlichen, die eingeliefert wurden. Die Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal der Klinik ist perfekt, deshalb ist es umso weniger verständlich.

Durch die Umstellung auf Fallpauschalen merken wir das sofort und können dann mit der Anpassung der Stunden reagieren. Die Konsummuster haben sich deutlich verändert. Es wird zwar noch Alkohol konsumiert, aber ein Drittel der Jugendlichen hat andere Drogen konsumiert, deren Wirkung und Dosierung ihnen unbekannt waren. Die Überraschung ist groß und diese Art des »Ausprobierens« birgt große Gefahren, die sich im Nachgang erschließen lassen.-

Deshalb sind die Eltern sehr froh, durch das **Projekt 13** ebenfalls Unterstützung zu bekommen. Die Beteiligung der Eltern führt hier zu einer schnellen Kurzintervention oder einer schnellen anderen Hilfeform. Die langjährige Mitarbeiterin und Fachkraft für Prävention hat hier ein gutes Hilfenetzwerk etabliert, das kurze Dienstwege nutzt und unabhängig von der Art der Vergiftung, eine Hilfe einleiten kann.

---

## 01.4

Die Zahl der betreuten Menschen im **LOFT** ist mit insgesamt 474 (2016 = 478) nahezu konstant. Es fanden insgesamt 5533 Kontakte (2016 = 5419) statt. Das bedeutet, dass ein Besucher im Durchschnitt zwischen 11 - 12 Mal im **LOFT** die Angebote wahrgenommen hat. Das **LOFT** und sein Team bearbeitet mit seinem niederschweligen Zugang eine Vielfalt von Themen wie etwa: die Beschaffung von Wohnraum, Begleitung von substituierten Eltern in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt oder einfach die Verbesserung der Gesundheitslage etc.

Das **LOFT** ist ein Ort für Menschen mit suchtbezogenen Störungen, die am Rande der Gesellschaft leben und von Armut betroffen sind. Die unbürokratische Hilfe und persönliche Zuwendung sind eine Hilfe, die den Besuchern wieder Hoffnung macht auf ein Leben in der Gesellschaft weg von den Rändern.

---

## 01.5

**Streetwork Innenstadt** hat 441 verschiedene Personen (2016 = 486) erreicht, davon sind 154 weiblich (34,9 %) und 287 männlich (65,1 %). 178 Besucher hatten einen Migrationshintergrund (40,3 %). Die Altersgruppen unserer Klienten teilen sich wie folgt auf: 14 bis 17 Jahre insgesamt 34 Personen (7,4 %) 18 bis 20 Jahre 131 Personen (26,8 %) und 21 bis 26 Jahre (40,8 %), das bedeutet, dass 1/3 unserer Besucher unter 20 Jahre alt sind. **Streetwork Innenstadt** hat in seinem Angebot noch viele andere Schnittstellen wie etwa den **TagesJob** mit 33 erreichten jungen Menschen Der **TagesJob** hat ganz andere Zugangsvoraussetzungen als der **Jobladen** in der Vergangenheit. Dazu haben wir einen anderen Kooperationspartner und mit den Arbeitsaufträgen müssen wir den Mindestlohn der Teilnehmenden selbst erwirtschaften. Die Etablierung eines neuen Netzwerkes, mit neuen Kooperationen und Arbeitsabläufen mit neuen, ortsfremdem Personal brauchte Zeit und Energie. Siehe Artikel **TagesJob** S.32.

Personell wurde das Team **Streetwork** verändert: im Mai 2017 hat **Rabea Braun** das Team aus persönlichen Gründen verlassen, auch **Christan Wolz** hat im Juli den Dienst bei uns beendet. Dadurch ist **Juliane Burkhardt** aus dem Team der **Beratungsstelle** in das **Übergangswohnen** gewechselt und **Susanne Leonhard** hat ebenfalls im **Übergangswohnen** einen Platz gefunden. Siehe Artikel S.20.

Der Erfolg von **ÜWo** wird durch ein neu eingerichtetes **Ambulant Betreutes Wohnen** gesichert. Seit Februar 2016 haben wir eine Leistungsvereinbarung mit der Stadt Pforzheim im Rahmen des SGB XII abgeschlossen, die es ermöglicht, die jungen Menschen intensiv beim selbständigen Wohnen zu begleiten. Diese Betreuungsform wird von **Stefanie Thäter** umgesetzt.

---

## 01.6.

Die **Mobile Jugendarbeit in Mühlacker (MOBILE)** ist ein Kooperationsprojekt mit der Miteinander Leben e.V.. Hier hatten wir einen existenziellen Mitarbeiterwechsel **Rabea Braun** hatte uns Mitte Mai verlassen. Daraufhin haben wir nahtlos **Stefanie Thäter** (siehe oben) eingesetzt. Stefanie hat dann aus persönlichen Gründen im Oktober 2017 die Arbeit in der **MOBILEN** beendet. Seither ist die Stelle vakant. Die Zahl der betreuten Jugendlichen ist deshalb auch folgerichtig mit 60 erreichten niedriger als in der Vergangenheit (2016 = 68, 2015 = 75). Davon waren 23 (38,3 %) weiblich und 37 (61,7 %) männlich waren.

Die Beratungsinhalte verteilten sich wie folgt:

legale Suchtmittel	8
illegale Drogen	16
Beziehungen	10
Arbeit	36
finanzielle Situation	29
Schule und Ausbildung	52
Wohnen	16
Gewalt	1
Gesundheit	8
Justiz	15
Freizeit	24

Die Tabelle macht Aussagen zu den Problemschwerpunkten und beinhaltet Doppelnennungen.

## 02.1 HAUPTDROGE BEZOGEN AUF ABHÄNGIGKEIT BZW. SCHÄDLICHEN GEBRAUCH

Im Jahr 2017 hat sich der Kerndatensatz (bundesweite Auswertung der Suchtberatungsstellen) geändert und die zu erhebenden Items wurden erweitert. Das hat sich auf unser Datenerfassungssystem PATFAK ausgewirkt. Es muss von Anfang an differenzierter eingetragen werden; es gibt 32 zusätzliche Items. Das erfordert mehr Arbeit und die Dokumentation nimmt damit auch mehr Zeit in Anspruch.

SYMPTOMATIK	ABHÄNGIGKEIT				SCHÄDLICHER GEBRAUCH			
	♂	♀	ANZAHL	%	♂	♀	ANZAHL	%
Alkohol	20	5	25	3.9	11	2	13	15.9
Opiate	163	59	222	34.6	1	—	1	1.2
Cannabis	173	29	202	31.5	50	8	58	70.7
Sedativa	1	1	2	0.3	—	—	—	0.0
Kokain	4	3	7	1.1	—	—	—	0.0
Amphetamin, XTC	8	7	15	2.3	3	3	6	7.3
Tabak	27	3	30	4.7	3	—	3	3.7
Flüchtige Lösungsmittel	—	1	1	0.2	—	—	—	0.0
and. psychotrope Substanzen	13	2	15	2.3	1	—	1	1.2
Essstörungen	6	62	68	10.6	—	—	—	0.0
Pathologisches Spielen	2	—	2	0.3	—	—	—	0.0
keine Hauptdiagnose gestellt*	12	8	20	3.1	—	—	—	0.0
Ohne Angabe	23	9	32	5.0	—	—	—	0.0
<b>SUMME</b>	<b>452</b>	<b>189</b>	<b>641</b>	<b>100</b>	<b>69</b>		<b>82</b>	<b>100</b>

Diese Tabelle zeigt Personen, bei denen eine Abhängigkeit bzw. schädlicher Gebrauch festgestellt wurde. Es wird nicht der Mehrfachkonsum erhoben, sondern die Präferenzdrogen. In den Beratungsgesprächen wird natürlich nach den Konsummustern gefragt aber eben nicht erfasst. Das ist auch eine Erklärung dafür, warum die Neuen Psychotropen Substanzen (»legal highs«) in der Anzahl bei der Erfassung nicht zunehmen. Sie werden meistens dazu konsumiert und sind damit selten eine Präferenzdroge. Die Gesamtsumme ist mit 723 Klienten deutlich niedriger als in 2016. Die Hauptdrogen Cannabis und Opiode sind geringen Schwankungen ausgesetzt. So findet sich beim Anteil bei den Opioiden von 34,6 % (2016 = 34,3 %) kaum ein Unterschied.

Bei Cannabis ist die absolute Zahl von 220 auf 202 gefallen, der Prozentanteil von 30,2 % auf 31,5 % gestiegen. Alle anderen Vergleiche zum Vorjahr sind unauffällig, außer die Zahl der Alkoholabhängigkeit ist deutlich gefallen und hat sich von 6,7 % auf 3,1 % halbiert. Die Erklärung findet sich bei der Alterszusammensetzung in der Tabelle 3 der Neuzugänge. Der Anteil der unter 20-Jährigen ist bei 40 % und der Alkohol wird dort selten als Problem definiert und nicht abhängig konsumiert. Ebenfalls auffällig ist die Reduzierung der Zahl ohne Diagnosen. Sie ist von 9,1 % auf 3,1 % gefallen.

## 02.2 OHNE EINDEUTIGE SUCHTDIAGNOSE

Diese Tabelle erhöht die Zahl der erreichten Menschen noch einmal um weitere 20 (2016 = 66).

Das sind Menschen, die mit der Sucht verwandte Problemstellung haben.

Das können Menschen sein, die einen riskanten Suchtmittelkonsum haben, der aber noch zu keiner Diagnose führt, Menschen mit jugendspezifischen Problemstellungen oder Familien, die sich in akuten Eltern-Kind-Krisen befinden oder Angehörigen von abhängigen Menschen, die ohne den Betroffenen in die Einrichtung kommen.

*	♂	♀	ZAHL
weder aktuell noch früher die Kriterien für eine ICD-10 Diagnose erfüllt	4	3	7
Aktuell nicht die Kriterien für eine ICD-10 Diagnose erfüllt, aber frühere Diagnose	2	1	3
Keine ausreichenden Informationen für Diagnoseerstellung nach ICD-10	5	2	7
Andere Gründe	1	2	3
<b>SUMME</b>	<b>12</b>	<b>8</b>	<b>20</b>

## 03 GESCHLECHT UND ALTERSVERTEILUNG DER »NEUZUGÄNGE 2017« (N = 417)

ALTER	ZAHL	%	♂	♀
bis 15	31	7.4	18	13
16 - 17	64	15.3	51	13
18 - 19	72	17.3	55	17
20 - 24	80	19.2	58	22
25 - 29	53	12.7	38	15
30 - 39	68	16.3	52	16
40 - 49	36	8.6	28	8
50 und älter	13	3.1	7	6
<b>SUMME</b>	<b>417</b>	<b>100</b>	<b>307</b>	<b>110</b>

Die Zahl der Neuzugänge ist mit 417 (2016 = 419) fast gleichgeblieben. Die Zahl der unter 15-jährigen ist gefallen auf 7,4% (2016 = 9,4 %) Die nachfolgenden Altersgruppen sind verändert, die Gruppe der 16-17-Jährigen hat sich um 1,3 % reduziert, die der 17-18-Jährigen um knappe 5 % und die der 18-19-Jährigen ist um knapp 1 % gestiegen. Die zusammengefassten Altersgruppen unter 20 Jahren machen 40,0 % der Neuzugänge aus. Das bedeutet, dass wir einen Großteil der jungen Menschen früh erreichen und damit die Chance besteht, chronische Abhängigkeiten zu vermeiden.

Der Anteil der Frauen liegt bei 26,4 % (2016 = 27,7 %, 2015 = 27,1 %) und ist damit leicht gefallen. Die Arbeit in der Jugend- und Suchtberatungsstelle findet vor allem mit Männern statt.

## 04 VERGLEICH DER EINKOMMENSITUATION ZWISCHEN DEN ZUGÄNGEN UND DER GESAMTKLIENTEL

EINKOMMEN	ZUGÄNGE 2017		GESAMTKLIENTEL	
	ANZAHL	%	ANZAHL	%
Auszubildender	40	9.6	55	7.6
Arbeiter/Angestellter/Beamte	99	23.7	169	23.4
Selbständiger/Freiberufler	5	1.2	8	1.1
Sonstige Erwerbspersonen	6	1.4	6	0.8
in beruflicher Rehabilitation	5	1.2	5	0.7
Arbeitslos nach SGB III (ALG I)	14	3.4	31	4.3
Arbeitslos nach SGB II (ALG II)	86	20.6	228	31.5
Schüler/Student	117	28.1	152	21.0
Hausfrau/Hausmann	4	1.0	6	0.8
in Elternzeit	11	2.6	12	1.7
Rentner/Pensionär	3	0.7	6	0.8
Sonstige Nichterwerbspersonen	20	4.8	26	3.6
ohne Angabe	7	1.7	19	2.6
<b>SUMME</b>	<b>417</b>	<b>100</b>	<b>723</b>	<b>100</b>

Diese Tabelle bezieht sich auf die Erwerbssituation der Neuzugänge (N = 417) und der Gesamtzahl der in PATFAK erfassten Personen (N = 723).

Die Zahl der Schüler ist von 26,5 % wieder auf 28,1 % angestiegen. Das korrespondiert mit der vorhergehenden Tabelle, dass ein Großteil der Neuzugänge unter 20 Jahre alt ist. Die Anzahl der Menschen, die sich in Arbeit und Beschäftigung befinden ist von 17,4 % auf 23,7 % gestiegen.

Die Zahl der Menschen, die von SGB II leben ist bei den Zugängen mit 28,1 % leicht gesunken bei der Gesamtklientel auf 31,5% von 35,2 % im Vorjahr. Wenn wir die Zahl der Menschen die von Transferleistungen zusammenfassen, ist auch die gesunken: von 43,2 % auf 39,4 % in 2017.

Wie im letzten Jahresbericht beschrieben, wird das Projekt **Sucht und Beruf** umgesetzt. Wir hatten in 2017 eine deutliche Verbesserung durch personelle Veränderungen.

Wir konnten auch die Rahmenkonzeption der DRV Baden-Württemberg gut umsetzen und haben mit annähernd 20 Anträgen auf Leistungen der ambulanten Rehabilitation nach SGB VI die meisten Anträge im gesamten Projekt (6 Standorte). Das Selbstverständnis, dass die Klienten sowohl Integration in den Arbeitsmarkt benötigen als auch rehabilitative Leistungen notwendig sind, hat sich durchgesetzt. Nur so kann ein guter Übergang in und ein nachhaltiger Verbleib auf dem Arbeitsmarkt gelingen. Die detaillierte Beschreibung dazu finden sie im eigenen Artikel **Sucht und Beruf** auf S. 41.

## 05 ART DER BEENDIGUNG (N = 426)

	♂	♀	GESAMT	%
Regulär nach Beratungs-/Behandlungsplan	163	76	239	56.1
Vorzeitig mit therapeut. Einverständnis	8	—	8	1.9
Vorzeitig, Abbruch durch Klient	67	16	83	19.5
Disziplinarisch	7	5	12	2.8
Außerplan. Wechsel in andere Einrichtung	5	—	5	1.2
Plan. Wechsel in andere Behandlungsform	46	12	58	13.6
Verstorben	3	1	4	0.9
ohne Angabe	13	4	17	4.0
<b>SUMME</b>	<b>312</b>	<b>114</b>	<b>426</b>	<b>100</b>

Die Zahl der regulären Beendigung liegt 2017 bei 56,1 % (2016 = 62,7 %). Die Kategorie planmäßiger Wechsel ist dafür in eine andere Behandlungsform deutlich gestiegen auf 13,6 % im Vergleich zu 4,1 % in 2016.

Wenn wir die Kategorien regulär, vorzeitiger Abbruch mit Einverständnis, planmäßiger Wechsel in andere Behandlungsform, außerplanmäßiger Wechsel in andere Einrichtung zusammenfassen, dann kommen wir auf 72,8 %, die zu einem zielgerichteten positiven Ende gekommen sind.

## 06 PROBLEMATIK AM TAG DES BETREUUNGSENDES

	SUBSTANZ-KONSUM		GESUNDHEIT		PSYCHISCHE SITUATION		FAMILIÄRE SITUATION		AUSBILDUNG/ARBEIT		ALLTAGSSTRUKTURIERUNG		WOHN-SITUATION		RECHTLICHE SITUATION	
	ANZAHL	%	ANZAHL	%	ANZAHL	%	ANZAHL	%	ANZAHL	%	ANZAHL	%	ANZAHL	%	ANZAHL	%
ohne Angabe	40	9	148	35	144	34	172	40	178	42	206	48	202	47	191	45
gebessert	182	43	131	31	138	32	111	26	112	26	109	25	100	23	102	24
unverändert	198	46	148	35	139	32	141	33	131	31	112	26	121	28	124	29
verschlechtert	8	2	1	0	7	2	4	1	7	2	1	0	5	1	11	3

Die Tabelle 6 kann in ihrer bisherigen Form nicht mehr dargestellt bzw. ausgewertet werden. Wie schon eingangs erwähnt, werden zusätzliche Items erhoben und zu Beginn wird u. a. der Substanzkonsum, die psychische Situation, die familiäre Situation eingeschätzt.

In der Vergangenheit wurde in der Tabelle 6 eine Einschätzung der Gesamtsituation am Ende der Betreuung dargestellt und jetzt werden die jeweiligen Bereiche und ihre Veränderung im Vergleich zum Betreuungsbeginn abgebildet. Wie Sie sehen, haben wir uns für die Bereiche Substanzkonsum, Gesundheit, psychische und familiäre

Situation, Ausbildung und Arbeit, Alltagsstrukturierung, Wohnsituation und rechtliche Situation entschieden.

Bei Substanzkonsum können Sie erkennen, dass sich 43 % verbessert haben im Vergleich zum Behandlungsbeginn. Die psychische Situation hat sich ebenfalls bei einem Drittel verbessert. Arbeit und Ausbildung hat sich während der Betreuung bei 26 % verbessert.

Diese Auswertung bekommt erst im nächsten Jahresbericht mehr Aussagekraft, wenn die Vergleichbarkeit gegeben ist und mehr Routine in der zusätzlichen Dokumentationsarbeit besteht.

## 07 VERMITTLUNG IN STATIONÄRE THERAPIE (N=74)

	2017	%	2016	%
beantragt	74	100	69	100
nicht angetreten	33	44.6	29	20.9
Abbruch Therapie	10	13.5	13	34.9
regulär beendet	22	29.7	5	23.3
noch in Therapie zum Jahreswechsel	2	2.7	15	16.3
Aufnahmetermin im Folgejahr	7	9.5	7	4.7

Die Zahl der Vermittlungen in eine Entwöhnungsbehandlung hat sich noch einmal erhöht auf 74 (2016 = 69, 2015 = 43).

Die Quote der nicht angetretenen Maßnahmen hat sich noch einmal auf 44,6 % erhöht. Ein deutliches Zeichen, dass die stationären Maßnahmen hohe Hürden haben und die zu Vermittelnden sich mehr auf einen Verbleib im ambulanten Setting entscheiden.

Dafür ist aber auch der Anteil der regulären Beendigungen deutlich angestiegen von 23,3 %, auf 29,7 %. In absoluten Zahlen hat er sich von 10 Personen auf 22 Personen mehr als verdoppelt. Das heißt wenn die Menschen die Therapie antreten und die ersten Wochen überstehen, beenden sie die Maßnahme auch erfolgreich.



Eine Kooperation der Plan B gGmbH  
und der Q-PRINTS & SERVICE gGMBH



## 01 RAHMENBEDINGUNGEN

Im letzten Jahresbericht hatten wir dargestellt, dass wir das Projekt **Sucht und Beruf (Su+Ber)** mit geänderten Rahmenbedingungen fortsetzen konnten. Zum Team gehören weiterhin **Georg Selig** und **Markus Spang** (beide **Q-Prints&Service gGmbH**) sowie **Cathrin Spandl** von der Diakonische Suchthilfe Mittelbaden gGmbH. 2017 kamen dann zwei neue Kolleginnen zu **Su+Ber**: **Isabella Heilig** von **Plan B gGmbH** übernahm die Aufnahmeplanung und Bewerbungsphase und **Anastasija Schilling** vom bwlV leitet eine Indikationsgruppe. So gelang es, die Zuweisungen in das Projekt, welche bisher überwiegend aus den Jobcentern kamen, zu erweitern. Bis zum Ende des Jahres wurden 70 % der Teilnehmenden über die Suchthilfeträger vermittelt. Auch die neue Qualität in der Zusammenarbeit zwischen allen Trägern der Suchthilfe und dem Beschäftigungsträger **Q-Prints&Service gGmbH** war deutlich zu spüren. Die Mitarbeitenden sind ein gutes Team geworden, das mit den Mitteln der ambulanten Suchthilfe und den Mitteln eines Arbeitsprojektes mit einem eigenen Produktionsbetrieb, die Menschen »gut abholen« kann und integrativ tätig ist. Die unten stehenden Fallbeispiele zeigen dies in der Praxis.

Weiterhin konnte die Rahmenkonzeption der Deutschen Rentenversicherung (DRV) Baden-Württemberg umgesetzt werden, indem wir alle Teilnehmenden befragten, ob sie Ansprüche gegenüber der DRV haben und im positiven Fall nach Abschluss der A-Phase unmittelbar mit den Leistungen der Ambulanten Rehabilitation begannen. Dieser Beitrag der DRV ist nicht selbstverständlich, denn zum ersten Mal kommen Menschen in den Genuss dieser Leistungen, die zu Beginn eines Suchtprojektes nicht abstinent sind und trotzdem teilnehmen können. Das bedeutet zum einen eine andere Verbindlichkeit und eröffnet zum anderen mehr

Optionen aus beiden Rechtskreisen (Kombination von Leistungen nach dem SGB II und dem SGB VI). Diese Leistungen wurden bislang getrennt gedacht und auch erbracht, ohne dass eine integrierte Zusammenschau stattfinden konnte. Das ist ein »Gewinn«, denn so können die Ressourcen und Fähigkeiten des Teilnehmenden gezielt herausgearbeitet werden. Die Einschätzung über die Chancen am Arbeitsmarkt sind deutlich realistischer, als wenn nur eine medizinische Rehabilitation alleine stattgefunden hätte.

Aus den Gespräche mit der DRV wissen wir, dass es ein großes Interesse gibt, über die Zielgruppe der langzeitarbeitslosen Menschen mit suchtbefindlichen Störungen neue Erkenntnisse zu gewinnen. Bei den Kostenträgern hat ein Paradigmenwechsel stattgefunden, der weg von der reinen Abstinenzorientierung hin zur Teilhabeorientierung geht. Wichtig ist die Integration in Arbeit, die Abstinenz kann während der Arbeit erreicht werden. In jedem Fall steigt mit Beginn der Arbeit die Motivation der Teilnehmenden, sich um Konsumreduktion bzw. Abstinenz zu bemühen.

Die »vernetzte Struktur«, die in Pforzheim schon vorhanden ist, trägt enorm zur Umsetzung dieser Ziele bei. Nicht umsonst werden hier die meisten Anträge auf Rehabilitationsleistungen gestellt. Es wird deutlich, dass eine Patientengruppe (der DRV) keine Leistungen mehr beantragen würde, aber die Kombination aus Arbeit und Behandlung scheint attraktiv zu sein.

## 02 ZAHLEN & FAKTEN

Zu Projektbeginn ist der Durchschnittswert der Arbeitslosigkeit drei Jahre. Überwiegender Schulabschluss ist der Hauptschulabschluss, die Mehrzahl hat keine abgeschlossene Ausbildung. Im Schnitt haben die Betroffenen eine Suchtgeschichte von 20 Jahren.

		Von folgenden Stellen wurden 2017 die Teilnehmenden in das Projekt vermittelt:	
<b>81</b>	Seit Projektstart 2016 wurden 81 Teilnehmende dem ESF gemeldet.	<b>26</b>	vom den Jobcentern Pforzheim und Enzkreis
<b>51</b>	51 haben hiervon in der Kernphase (Phase B) gestartet	<b>29</b>	von Plan B gGmbH
<b>10</b>	10 davon sind bereits in der Phase C gewechselt, sechs haben zwar regulär abgeschlossen, sind aber nicht in Arbeit vermittelt worden	<b>13</b>	von der Diakonie
<b>23</b>	Aktuell gibt es 23 Bewerber (Phase A, Stand 2018)	<b>13</b>	von andere Institutionen

## 03 PERSPEKTIVE FÜR 2018 & DARÜBER HINAUS

Das Sozial- und das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg hatten schon im Juli des Jahres 2017 angeregt, dass das Projekt noch für das Jahr 2018 unter den bisherigen Bedingungen fortgesetzt werden soll. Das ist aus unserer Sicht folgerichtig, weil das erste Jahr 2016 dafür verwendet wurde, die Projektstrukturen an den sechs verschiedenen Standorten in Baden-Württemberg zu etablieren. Diese schwierige Schnittstelle zwischen SGB II und SGB VI benötigt Zeit, um sie gut zu bearbeiten und die bisherige Projektdauer ist einfach zu kurz. Dankenswerterweise haben sich die Jobcenter Pforzheim und Enzkreis der Haltung des Sozialministeriums angeschlossen, so dass das Jahr 2018 noch weitergearbeitet werden kann.

Ab 2018 plant außerdem das Bundesministerium für Arbeit und Soziales eine Fortsetzung des Programms »reha pro«. Es ist in seiner Zielgruppe und seiner strategischen Ausrichtung wie geschaffen für das bisherige Projekt **Sucht und Beruf**.

Im Programm »reha pro« geht es darum, rechtskreisübergreifende Modellvorhaben zu fördern und durchzuführen.

*Förderziel ist es, die gesellschaftliche und berufliche Teilhabe von Menschen zu verbessern, die eine chronische Erkrankung oder drohende Behinderung haben. Weiteres Ziel ist es, die Erwerbsfähigkeit zu erhalten oder wiederherstellen bzw. die spätere Erwerbsfähigkeit zu ermöglichen oder einer drohenden (Teil-) Erwerbsminderung entgegenzuwirken. (vgl. Eckpunktepapier zum Projekt Reha pro; BMAS; Berlin 29.11.2017)*

Die Zugangswege, um diese Förderung für fünf Jahre zu bekommen, gehen entweder über entsprechende Anträge bei der DRV oder über Anträge bei den örtlichen Jobcentern. Die Anträge müssen schon von Beginn an vernetzt gestellt werden, am besten inklusive einer wissenschaftlichen Begleitung. Wir werden das Jahr 2018 nutzen, um hier eine mögliche Weiterförderung umzusetzen.

Es wäre schade, das Projekt beenden zu müssen, denn:

- die Klienten kommen an
- die Vermittlung und Begleitung erfolgt wieder überwiegend über die Suchthilfe
- die vernetzte Zusammenarbeit zwischen allen Projekt- Beteiligten ist jetzt in 2017 umgesetzt
- die Verzahnung zwischen Rentenversicherung (SGB VI) und Leistungen nach SGB II wird umgesetzt und kann auf ihre Nachhaltigkeit überprüft werden
- die Vermittlung in den Arbeitsmarkt sollte noch verbessert werden
- das Projekt setzt Maßstäbe beim Paradigmenwechsel von der Abstinenzorientierung zur Teilhabeorientierung



## 04 FALLBEISPIELE

Alfred ist 32 Jahre alt und hat eine Frau und 3 Kinder. Alfred nimmt seit vielen Jahren Drogen, zum anfänglichen THC und Alkoholkonsum kamen Partydrogen und zuletzt auch Heroin. Die Familie hatte immer wieder große Schwierigkeiten auf Grund seines Drogen- und Alkoholkonsums. An Arbeit oder eine berufliche Perspektive habe er nie denken wollen, dazu sei er zu sehr »drauf« gewesen.

Auch seine Kindheit war nicht leicht, die Mutter war Alkoholikerin und habe sehr viel geraucht. 2000 ist sie dann an einem Lungenkarzinom gestorben, der Vater im selben Jahr an einem Herzinfarkt. 2016 entschied sich Alfred dann zu einem Alkoholentzug, in dieser Behandlung wurde er dann auch substituiert. Nun veränderte sich sein Leben, Alfred begann über seine Zukunft nachzudenken.

Als Alfred im Mai 2017 bei Sucht und Beruf anfang, lebte die 5-köpfige Familie in einer 2-Zimmerwohnung. Sie hatten Schimmelprobleme und es gab für keinen die Möglichkeit, sich mal zurück zu ziehen. Zunächst galt es also, für die Familie ein neues Zuhause zu finden. Mit dieser ersten Entlastung wagte sich Alfred an den nächsten Schritt und stieg aus der Substitution aus. Er hatte ein Ziel gefunden.

Er möchte gerne seine angefangene Ausbildung zum Schlosser beenden und irgendwann einmal den Meister machen. Er möchte zu einer »klaren Linie in seinem Leben finden und den Kindern ein guter Vater sein«.

Dieses Ziel hilft ihm, die Schwierigkeiten und Belastungen im Leben, mit welchen er jetzt ohne den Drogenkonsum konfrontiert wird, zu überwinden bzw. daran zu arbeiten. Im Februar wechselt Alfred in die Phase C der ambulanten Suchtrehabilitation, im September wird er seine Ausbildung zum Schlosser weitermachen. Sucht und Beruf kann Alfred noch weitere 12 Monate auf diesem Weg begleiten.

Fallbeispiel Alfred

Pablo ist seit vielen Jahren Klient der Beratungsstelle. Seit 2014 besteht die gerichtliche Auflage eine Suchttherapie zu machen. Viele Entgiftungsversuche und Anläufe zur Therapievermittlung scheiterten. Pablo fand immer wieder einen Weg, sich den empfohlenen stationären Maßnahmen zu entziehen. Obwohl er bereits auf Bewährung war und eine längere Haftstrafe drohte, konnte er sich nicht auf eine Therapie einlassen und erfüllte auch keine der anderen Bewährungsauflagen. Pablo konsumiert seit vielen Jahren THC und immer wieder sehr viel Alkohol. Durch den Alkohol wird er aggressiv. Pablo kennt kein drogenfreies Leben, sein Vater war starker Alkoholiker, er hat sich 2016 »zu Tode gesoffen«, sein Bruder und sein soziales Umfeld seien alle Drogenkonsumenten.

Für Pablo war die Teilnahme an Sucht und Beruf eine große Herausforderung. Es war ihm kaum möglich, einen Arbeitsalltag Stand zu halten. Es gab kaum eine Woche an dem er die Arbeitszeiten erfüllt hatte, er war häufig krank oder andere Probleme traten auf.

Hier war zunächst Ziel, die rechtliche Situation zu entschärfen. Pablo musste seine Bewährungsauflagen erfüllen um nicht inhaftiert zu werden. Mit der intensiven Unterstützung von Sucht und Beruf gelang es ihm, zunächst seine (vier Jahre aufgeschobenen) Arbeitsstunden abzuarbeiten, zuletzt hat er mit dem Anti-Aggressions-Training angefangen. Die Abstinenz fiel Pablo schwer, immer wieder kam es zu Rückfällen, doch die ambulante Rehabilitation konnte auch hier mit Pablo weiterarbeiten und er hat sich endlich auf die Therapie eingelassen.

Nun konnte Pablo das erste Mal in die Zukunft blicken. Was möchte er vom Leben? Welchen Beruf möchte er machen? Kommt nicht auch noch eine Ausbildung in Frage? Da er eine Ausbildung zum Koch angefangen hatte, überlegte er zunächst, diese zu beenden. Einige Wochen Praktikum zeigten jedoch, dass Pablo diesem Arbeitssetting noch nicht gewachsen ist; wechselnde Arbeitszeiten, stressiges Arbeiten zu den Hauptzeiten und keine geregelten Wochenendzeiten baten keine Stabilität.

Im Januar beendete Pablo die B Phase, das erste Mal in seinem Leben, dass er etwas zu Ende gebracht hat. Heute hat er einen festen Arbeitsvertrag als Garten- und Landschaftsgärtner. Das Team von Su+Ber begleitet ihn noch die nächsten 12 Monate, denn: Pablo hat das Ziel, ein abstinentes Leben zu führen ohne Angst vor dem Gesetz. Ein erster Schritt in diese Richtung ist gemacht!

Fallbeispiel Pablo



## 05 ZIELE

Federführend sind in Pforzheim der Jugend- und Suchthilfeträger **Plan B gGmbH** und der Beschäftigungsträger **Q-Prints&Service gGmbH**, sowie die Jobcenter Pforzheim und Enzkreis in Kooperation mit den Trägern Diakonische Suchthilfe Mittelbaden und dem bwlv.

Der neue Ansatz, Menschen mit einer Suchtproblematik zu unterstützen, um langfristig ein Arbeitsverhältnis aufrecht zu erhalten, bezieht sich auf den Verzicht des Abstinenzparadigmas. So können auch Menschen erreicht und unterstützt werden, welche seit vielen Jahren im traditionellen Suchthilfesystem scheitern. Durch die zahlreichen Kooperationspartner ist eine leistungsnetzte und gemeinsame Hilfe möglich, die die verschiedenen Lebensbereiche der Betroffenen mit einbeziehen.

Grundsätzliches Ziel von **Sucht und Beruf** ist es, eine umfassende Stabilisierung der Lebenssituation zu erreichen. Das ist die Voraussetzung, um in einem künftigen Arbeitsverhältnis nachhaltig bestehen zu können. Die Teilnehmenden können auch weitere 12 Monate in ihrem Arbeitsverhältnis suchtherapeutisch begleitet werden.

Seit November 2016 hat die DRV **Su+Ber** als ambulante Suchtrehabilitation zugelassen. Innerhalb des Projekts werden suchtrehabilitative Module mit den Modulen der Arbeitshilfe verknüpft, dies gliedert sich in 3 Phasen und kann bis zu max. 20 Monate dauern.

<b>A-Phase</b>	Grobclearing, Vorbereitung der Teilnehmer und Aufnahmeplanung
<b>B-Phase</b>	Beschäftigung und Qualifizierung inkl. Suchtrehabilitation intensive Einzel- und Gruppenarbeit in der Werkstatt des Beschäftigungsträgers
<b>C-Phase</b>	Sicherung der beruflichen Wiedereingliederung durch »assistierte Beschäftigung«

---

## 06 PERSPEKTIVENWECHSEL

Erfahrungen der Sozialarbeiterin Cathrin Spandl bei **Sucht und Beruf**

*Als ich im Januar 2016 in das Projekt Sucht und Beruf eingestiegen bin, arbeitete ich bereits seit vielen Jahren in der Suchthilfe. Die Suchthilfe, die ich bis dahin kannte, forderte bis auf wenige Ausnahmen ein Denken hin zur Abstinenz. Abstinenz schien die einzige, dauerhaft »richtige« Lösung für ein gelingendes Leben suchtkranker Menschen zu sein. Es war zunächst ungewohnt, diese Haltung zu hinterfragen und gleichzeitig eine Erleichterung, da es so viele Menschen gibt, für die Abstinenz keine oder noch keine Alternative zum Substanzmittelkonsum darstellt.*

*Der vielgeliebte Satz der Sozialen Arbeit »den Menschen da abholen, wo er steht« wurde so in meiner Arbeitshaltung um eine Dimension erweitert. Bisher war für die Klienten »Arbeit« häufig zentrales Thema und allumfassende Lösung gewesen, die Angebote dahin erforderten aber eine Abstinenzentscheidung, sodass die Abstinenz (zunächst) der Inhalt der Gespräche blieb. Dem Wunsch und der Sehnsucht, die viele in dem Satz äußerten »Wenn ich Arbeit habe, dann habe ich auch kein Problem mehr mit meinem Suchtverhalten«, konnte ich höchstens mit kritischem Hinterfragen und Überzeugungsarbeit, es vielleicht doch einmal abstinenz zu versuchen, begegnen.*

*Durch das Projekt Sucht und Beruf hat sich das verändert. Es gibt den Klienten die Möglichkeit diesen Satz zu überprüfen. In einem geschützten Setting kann erprobt werden, ob denn wirklich alles besser wird durch Arbeit, ob die Strukturen, die der Arbeitsalltag fordert, eingehalten werden können, wie der Konsum körperlich und psychisch beeinträchtigt und was das mit den eigenen Anforderungen an die persönliche und gesellschaftlich erwünschte Leistungsfähigkeit macht. Manchmal bedeutet es zunächst einmal zu scheitern. Ich habe durch das Projekt die Möglichkeit bekommen, diese Entwicklungen zu begleiten. Durch die zieloffene Haltung kann besprochen werden, welche Hindernisse auf dem Weg zur Arbeit existieren: zwischen Abstinenz und Konsum konnte ein Kontinuum entstehen, das viel mehr Raum bietet, zu sehen und sichtbar zu machen »wo ein Mensch steht«. Mir ermöglicht das, ein neues Verständnis zu entwickeln, jemanden »dort abzuholen« und ich denke, dass dies eine Erleichterung und ein Zugewinn für beide Seiten ist, für Professionelle und Betroffene. Die Abstinenz steht dann häufig am Ende dieses Prozesses, jedoch als Ergebnis eigener Erfahrungen und bewusster Entscheidungen, nicht aus einem Mangel an Alternativen.*

**Cathrin Spandl**

Sozialarbeiterin

---

### TEAM »SUCHT UND BERUF«

---



---

**GEORG SELIG**  
Sozialarbeiter (QPS)

---

**CATHRIN SPANDL**  
Sozialarbeiterin (DSM)

---

**ISABELLA HEILIG**  
Sozialarbeiterin (Plan B)

---

**MARKUS SPANG**  
Siebdrucker (QPS)



## 01 AG DROGEN E.V.

01 gegründet 1971

02 ca. 130 Mitglieder

**Aktionsgemeinschaft Drogen e.V.**  
Schießhausstr.6  
75173 Pforzheim

Fon **07231 - 92277 0**  
Fax **07231 - 92277 22**

Mail **info@agdrogen-pf.de**  
Web **www.agdrogen-pf.de**

**Sparkasse Pforzheim Calw**  
IBAN DE 42 6665 0085 0000 903094

**Volksbank Pforzheim**  
IBAN DE 15 6669 0000 0000 116110

## 02 VORSTAND

**1. Vorsitzender:**

Wolfgang Schindhelm *Rechtsanwalt*

**2. Vorsitzender:**

Hartmut Wagner *Diplompädagoge*

**Rechnungsführer:**

Bastian Meyer *Rechtsanwalt*

**Schriftführer:**

Wolfgang Schwaab *Soz.arbeiter & Verwaltungswirt*

**Beisitzer:**

Manfred Becker *Sozialarbeiter*

Tom Handtmann *Psychologe*

Nadine Micko *Rechtsanwältin*

Anke Weingardt *Betriebswirtin*

## 03 MITGLIEDSCHAFT

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Aktionsgemeinschaft Drogen Pforzheim e. V. Ich verpflichte mich einen Jahresbeitrag von \_\_\_\_\_ € (Mindestbetrag 20 €) zur Unterstützung der Tätigkeiten und Zielsetzung des Vereins zu entrichten.

Name, Vorname		
Straße, Hausnummer		
Postleitzahl, Wohnort		
Telefonnummer	Geburtsdatum	Beruf





**Plan B gGmbH**

*Jugend-, Sucht- & Lebenshilfen*



Schießhausstraße 6  
75173 Pforzheim

**T** 072 31-922 77-0    [info@planb-pf.de](mailto:info@planb-pf.de)

**F** 072 31-922 77-22    [www.planb-pf.de](http://www.planb-pf.de)